Der oberschlesische Wanderer

Einzelpreis 15 Pfg oder 30 Groschen

Mittwoch, den 27. Dezember 1939
112. Jahrgang - Nr. 355

Amtliches Organ der NSDAP. sowie aller städtischen und staatlichen Behörden

Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. — Monatlicher Bezugspreis frei Haus einschließlich Bestellgeld 2,40 RM. Einzelnummer 15 Pfennig, in Polen 30 Groschen. Postbezug monatlich 2,— RM einschließlich 0,53 RM Postgebühren zuzüglich 0,42 RM Postbestellgeld. In Polen 4,50 Zloty. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Schriftleitung und Verlag: Gauverlag NS-Schlesien GmbH., Zweigverlag Gleiwitz, Teuchertstraße 16. Fernsprech-Sammel-Nummer 3491. Postscheck-Konto: Breslau 439 27. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einspaltig 13 Pfg.; Familien-Anzeigen 9 Pfg.; Klein-Anzeigen bis 60 mm Höhe, Stellengesuche und Stellenangebote 8 Pfg.; in Polen 12 Groschen. Anzeigen im Textteil 65 Pfg. Nachlässe lt. Anzeigenpreisliste 14. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen. Anzeigenschluß einen Tag vor Erscheinen, 17 Uhr. Erfüllungsort für Zahlungen: Gleiwitz. Fernsprech-Sammel-Nr 3491. Postscheckkonto Breslau 439 27

Der Führer an der Westfront

Adolf Hitler feierte Weihnacht in Bunkern und Feldstellungen

Berichte des OKW

Aufklärungsflüge der deutschen Luftwaffe

Berlin, 26. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 24. Dezember bekannt:

An der Westfront ruhiger Tag.

Die deutsche Luftwaffe klärte auch gestern wieder tief nach Nordfrankreich hinein auf.

Britische Flugzeuge über der Deutschen Bucht

Berlin, 26. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 25. Dezember bekannt:

An der Westfront verlief der Tag ruhig.

Während die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe am 24. Dezember ruhte, überflogen britische Flugzeuge in den Nachmittagsstunden die Deutsche Bucht.

Erfolglose britische Fliegerangriffe auf deutsche Vorpostenboote

Berlin, 26. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch am 25. Dezember versuchten britische Flugzeuge wie am Vortag Vorpostenboote in der Deutschen Bucht anzugreifen. Im Abwehrfeuer der Maschinengewehre blieben die Angriffe erfolglos.

Kampfhandlungen der deutschen Wehrmacht fanden am gestrigen Weihnachtsfeiertag nicht statt.

Neue englische Verluste

Englischer Tanker „Inverlane" auf eine Mine gelaufen und ausgebrannt

Amsterdam, 26. Dezember

Wie Reuter meldet, wurden die siebenköpfige Schiff „Inverlane" (9141 Tonnen) in der vergangenen Woche auf eine Mine gelaufen und in Brand geraten. Das Schiff ist völlig ausgebrannt und muß als verloren angesehen werden.

Englisches Feuerschiff durch eine Mine vernichtet

Amsterdam, 26. Dezember

Wie Reuter meldet, wurde die siebenköpfige Besatzung und ein Lotse, die sich an Bord eines britischen Feuerschiffes befanden, in einem Hafen an der englischen Ostküste als Schiffbrüchige an Land gesetzt. Das Feuerschiff wurde durch eine Mine versenkt, als es in einen Hafen geschleppt wurde. Das Schiff sank innerhalb vier Minuten.

Drei Minenfelder an Englands Küsten

Die Treibminengefahr wächst

Berlin, 26. Dezember.

Die britische Admiralität gibt bekannt: „Um gegen die Methoden der deutschen Kriegführung anzukämpfen, werden in den Küstengebieten von England und Schottland drei Minenfelder angelegt werden, ohne daß sie öffentlich bekanntgegeben werden. Schiffe, die sich ohne Lotsen in diese Gebiete begeben, tun dies auf eigene Gefahr."

Englandfahrt — Todesfahrt

Wieder zwei schwedische Schiffe Opfer des britischen Krieges

Oslo, 26. Dezember

Am Donnerstagmorgen liefen in der Nordsee die beiden schwedischen Dampfer „Mars" und „Carl Henkel", die von England mit Kohlenladungen nach Schweden unterwegs waren, auf Minen. Dabei fanden 28 schwedische Seeleute den Tod.

Holländisches Filmtheater ausgebrannt

Am zweiten Weihnachtsfeiertag brach ein Großfeuer in einem der größten Kinos in Tilburg aus. Der Kassierer des Theaters kam in den Flammen um. Das Theater war, ehe der Brand gelöscht werden konnte, völlig ausgebrannt.

Begeisterung in den vordersten Linien

Einsatzbereitschaft und Siegeszuversicht bei der Wehrmacht

An der Westfront, 26. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht feierte das Weihnachtsfest an der Westfront unter seinen Soldaten.

Bereits am 23. Dezember besuchte der Führer das Regiment „Großdeutschland" und seine Leibstandarte, sowie Aufklärungsstaffeln auf einem Feldflugplatz. Am 24. Dezember bescherte der Führer einige Flakbatterien in der Luftverteidigungszone und viele Bunkerbesatzungen. Nach einer Besichtigung der Stellung auf den Spicherer Höhen verbrachte der Führer den Abend in verschiedenen Panzerwerken vor Saarbrücken.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht setzte am 25. Dezember die Weihnachtsbesuche an der Westfront fort. Er besuchte eine Jagdgruppe auf ihren Feldflugplätzen und das wiedererstandene Infanterie-Regiment List, dem der Führer im Weltkrieg angehörte, in seinen Ruhequartieren.

Mit dem Führer Weihnachten unterwegs

An der Westfront, 26. Dezember.

In der Kriegsweihnacht des Jahres 1939 sind die Herzen des ganzen deutschen Volkes bei unseren Soldaten. Alle Gedanken und Wünsche gehen zu ihnen, die für des Reiches Schutz und Größe auf Wacht im Westen stehen. Konnte der Führer, der Zeit seines Lebens Soldat und Kämpfer war, dieses Fest schöner begehen als inmitten seiner Kameraden an der Front? Mit ihnen verbrachte er diese Tage. Er war bei den Weihnachtsfeiern der Regimenter, in den tannengrün geschmückten Quartieren, in den Stuben einsamer Fliegerhorste, in den Bunkern und Panzerwerken der Hauptkampflinie und in den Stellungen der vorderen Front.

Indem er das Weihnachtsfest hier verlebte, verlebte er es da, wo heute das Herz des ganzen deutschen Volkes schlägt. Niemand wußte von dieser Weihnachtsfahrt des Führers an die Front, weder die Truppen noch die höheren Offiziere. Denn diesmal kam der Führer nicht, um als Oberster Befehlshaber die Stellungen am Feind zu besichtigen, sondern er kam als der Erste Soldat des Reiches, ein Kamerad unter Kameraden, Weihnachten zu feiern. So erschien er in den Kampfstellungen unangemeldet und unerwartet. Für die wenigen, die den Führer in diese Kriegsweihnacht begleiten durften, war es ein ergreifendes Erlebnis, die tiefe Freude zu sehen, die der Besuch des Führers bei den Männern der Front hervorrief. Immer wieder malen sich zunächst grenzenlose Ueberraschung und Erstaunen auf den Gesichtern der Soldaten, die zu ihrer stillen weihnachtlichen Feier versammelt sind. Einige Augenblicke lang können sie es nicht fassen, daß der Mann, der aus dem winterlichen Nebel des kalten, rauhreifen überfrorenen Geländes zu ihnen hineintritt, wirklich und wahrhaftig der Führer ist. Aber dann, wenn diese erste Ueberraschung vorüber ist, leuchten die Augen auf, die Gesichter verklären sich, eine alles überstrahlende Freude erfüllt jene Männer, die hier vor dem Feinde liegen, die schon in Polen siegreich kämpften. Der Führer bei den Fronttruppen, der Führer bei ihnen selbst, in ihrem Bunker, in ihrer Feldstellung: — die Freude ist so groß, daß die Männer ganz stille werden, so, als könnte ein einziges lautes Wort diesen Augenblick zerstören.

Behutsam nehmen sie die kleinen kerzen- und silberfarben geschmückten Tannenbäume entgegen und die sonstigen Geschenke, die er für die einzelnen Männer in den Stellungen, die er besuchte, mitgebracht hat. Ganz vorsichtig halten sie diese Pakete, in denen Backwerk und Schokolade, Pfefferkuchen und Getränke sind, — so wie man eine Kostbarkeit hält. Denn diese schlichten Weihnachtsgaben sind auch wirklich für diese Männer das schönste, was ihnen an diesem heiligen Fest der Deutschen beschert werden konnte.

Tief und vielfältig sind die Eindrücke dieser drei Weihnachtstage, die der Führer inmitten seiner Soldaten an der Front verbrachte. Aber alle sind sie beherrscht von dem einen großen Gefühl der Freude, die der Erste Soldat des Reiches durch sein Kommen auch dem letzten deutschen Soldaten gemacht hat.

In einem einsamen Fliegerhorst

Es ist um die Mittagsstunde, die Sonne kämpft noch mit dem kalten, dichten Bodennebel, der die Sicht fast völlig nimmt, — als wir einen Fliegerhorst, der einsam auf einer Hochebene liegt, erreichen. Offiziere und Mannschaften sind gerade beim Essen. Der große Saal, in dem sie sitzen, ist reich mit Tannengrün geschmückt. Die Erwartung des Heiligen Abends ist schon spürbar über all den Männern.

Da geht plötzlich die Tür auf, und der Führer tritt herein, — und ehe die Soldaten noch begreifen, was in diesem Augenblick vor sich geht, sitzt der Führer schon mitten unter ihnen, zu seiner Linken den Staffelkapitän, zu seiner Rechten einen Unteroffizier. Im gegenüber sitzen zwei Gefreite, Söhne der deutschen Ostmark, alte Nationalsozialisten, die im Kampf um Großdeutschland noch vor zwei Jahren monatelang in den Anhaltelagern und Gefängnissen des Schuschnigg-Systems gefangen waren. Jetzt stehen sie hier zur Verteidigung des Großdeutschen Reiches. Und der Führer ist bei ihnen.

Zum ersten Male sitzen sie ihm gegenüber und sprechen mit ihm. Wir haben die ganze Zeit über nur die Gesichter dieser Männer angesehen und haben selten einen Ausdruck so reiner und großer Freude gesehen wie bei diesen beiden Soldaten. Dann spricht der Führer zu den Männern.

Kurze Zeit darauf ist der Führer beim Infanterie-Regiment „Großdeutschland". Schon sinkt die frühe Winterdunkelheit über das Land. In dem Augenblick aber, in dem wir in einem kleinen Gasthof die Tür öffnen, empfängt uns heller Lichterschein. An langen Tischen sitzen Offiziere und Mannschaften des Regiments. Vor jedem stehen bunte Teller, eine Flasche Wein und flackernde Kerzen, die ein warmes, gelbes Licht verbreiten. An der Schmalseite des Saales, dessen Wände völlig vom Tannengrün bedeckt sind, aus dem leuchtend das Rot der Kriegsflagge hervorbricht, stehen zwei große Weihnachtsbäume im Schein vieler Kerzen. Ein Weihnachtslied klingt gerade durch den Raum und bricht ab, als der Führer plötzlich eintritt. Lautlose Stille liegt nun über dem weiten Saal, als der Führer zwischen seinen Soldaten Platz nimmt. Ein paar Männer verschwinden so unauffällig wie möglich, um nach wenigen Minuten mit ihren Fotoapparaten wiederzukehren. Sie wollen diesen schönen und festlichen Augenblick im Bild festhalten für die Geschichte des Regiments, für ihre Kameraden, die diese Stunde des Beisammenseins mit dem Führer nicht miterleben können, für ihre Frauen und Kinder und für sich selbst.

Eine besondere Freude wird an diesem Abend acht Gefreiten des Regiments zuteil, die der Kommandeur an den Tisch des Führers ruft, um ihnen mitzuteilen, daß der Weihnachtsmann für sie eine Ueberraschung hat: die Beförderung zum Unteroffizier wegen ihrer Tapferkeit und Tüchtigkeit.

Dann klingen wieder Weihnachtslieder durch den Saal. Ein kleines Orchester von Regimentskameraden zusammengestellt, musiziert im Scheine der Kerzen. Und während die alten schönen Melodien ertönen, gehen die Gedanken der Männer zu den Lieben in die Heimat, zu Vater und Mutter, Frau und Kind, Schwester oder Braut. Dann aber faßt ein schönes Soldatenlied wieder die Stimmung fester zusammen. Und wie ein feierliches Versprechen klingen die Schlußverse, die die Soldatenweihnacht des Regiments „Großdeutschland" beenden:

„Es leuchtet schon das Morgenrot,
Hell glänzen die Gewehre,
Wir schützen Deutschlands Ehre
Im Leben und Tod."

Wieder spricht zum Abschied der Führer einige Worte, weist auf die Bedeutung hin, die gerade für dieses Regiment in seinem Namen liegt, den es trägt: Regiment „Großdeutschland". Als der Führer den Saal verläßt, da klingt ihm als Bekräftigung immerwährender Einsatzbereitschaft das „Engellandlied" nach.

Julfest bei der Leibstandarte „Adolf Hitler"

Und später in einem anderen Frontabschnitt sind wir bei der Weihnachtsfeier der Leibstandarte „Adolf Hitler". Hier bei den Männern des Regiments, das seinen Namen trägt, ist die Freude besonders groß, als der Führer so unerwartet erscheint. Sie springen von ihren Sitzen auf, die Arme fliegen empor. Wie Donner hallen ihre Heilrufe, mit denen sie ihren Führer jubelnd begrüßen. Auch hier strahlen die Tannenbäume und sind mit ihren leuchtenden Kerzen ein Symbol des Lichtes und des Sieges einer gerechten Sache über Nacht und Tod.

Es wird ein richtiges deutsches Julfest, das die Leibstandarte „Adolf Hitler" ihrem Führer bereitet. Das Musikkorps spielt die alten schönen Märsche, Kampfgedichte, aus dem Erleben dieses Krieges geboren, wechseln mit Liedern, die dieser Feldzug hervorgebracht hat. Aus allem spricht das trotzige Bekenntnis zum Kampf und die frohe Gewißheit des Sieges. Sie alle verkünden die uralte germanische Weisheit, daß nur der Wille die Welt formt, und daß der Glaube das Unterpfand des Sieges ist.

In einer kurzen Rede ruft der Führer noch einmal den Sinn des Kampfes wach, den wir heute unerbittlich durchzufechten haben. Mit kurzen soldatischen Worten dankt der Kommandeur.

Als der Führer aufbricht, schallt es im Sprechchor aus tausenden Kehlen: „Mein Führer! — Wir danken Ihnen für Ihren Besuch und Ihre Geschenke und wünschen Ihnen ein siegreiches Jahr 1940!"

Bei Flakbatterien in der Luftverteidigungszone

Am Heiligen Abend begibt sich der Führer nach vorn in die Luftverteidigungszone und zu den Männern in der Hauptkampflinie, die hier in den Batteriestellungen und Panzerwerken, in den Bunkern und Gräben Wache halten. Dichter Nebel liegt leider über den Stellungen. Nur wenige Meter weit ist die Sicht. Aber so ist die Ueberraschung bei der Truppe, als der Führer erscheint, erst recht vollkommen.

Der erste Besuch am Vormittag gilt einer leichten Flakbatterie. Sie ist durch einen niedrigen balkenverkleideten Hohlgang zu erreichen, aus dem gerade der Batterieführer herauskommt. In dem Augenblick, als er sich aufrichtet und heraustreten will, steht der Führer vor ihm. Der Batterieführer ist vollkommen verdutzt. Er ist ein alter Frontkämpfer und hat sicher in seinem Soldatenleben den unerwartetsten Situationen gegenübergestanden. Aber diese Ueberraschung ist selbst für ihn so vollständig, daß er Sekunden braucht, bis er begriffen hat. Dann aber geht ein helles Aufleuchten über sein Gesicht. Und mit einer Stimme, die vor Glück ganz tief ist, erstattet er Meldung. Dann geht der Führer mit ihm

zu den Geschützen, um jedem Mann ein Geschenk zu bringen und der ganzen Kameradschaft einen der geschmückten Weihnachtsbäume, die wir auch heute wieder in großer Zahl mitgenommen haben.

Und weiter geht es viele Kilometer zu einer schweren Flakbatterie. Auch hier wiederholt sich das Bild beglückender Ueberraschung. In einer kleinen Holzhütte der Batterie ißt der Führer zusammen mit der Geschützbedienung aus der Feldküche einen Schlag Linsensuppe. Ein Mittagbrot unter dem Weihnachtsbaum in solcher Gesellschaft — das hatten sich die Männer nicht träumen lassen!

In erster Stellung des Hauptkampffeldes

Am späten Nachmittag dieses 24. Dezember verläßt der Führer die Luftverteidigungszone und begibt sich in die erste Stellung des Hauptkampffeldes. Es ist erstaunlich, wie wohnlich nun alle diese Betonbunker geworden sind. Bücherborde umziehen vielfach die Wände. Bilder sind aufgehängt. Farbdrucke und Fotografien, die die Männer aus Zeitschriften ausgeschnitten haben. Sogar Teppiche hängen zum Teil an den Wänden und geben ein Gefühl vertrauter Häuslichkeit. Die Oefen bullern und machen die Werke warm. Große Teekessel summen auf ihnen. Bald wird der Weihnachtspunsch fertig sein. Fast jeder Bunker hat seinen Rundfunkempfänger, aus dem die Sendungen der Heimat klingen. Ueberall leuchten auch schon die Kerzen. Die Geschenke aus den Liebesgabenpaketen sind aufgebaut und all die guten Sachen, die von der Mutter oder der Frau zu Hause gekommen sind. Die Männer sind guter Dinge. Sie sitzen gemütlich da. Für ein paar Stunden hat — soweit sie nicht Wache haben — der Dienst sie entlassen. Nun rauchen sie die gute Weihnachtszigarre und bereiten sich auf eine stille Stunde der Kameradschaft vor.

Dann wird plötzlich die Tür aufgestoßen und mit einem Male steht der Führer mitten unter den fünf, sechs, sieben Mann, die hier beisammensitzen, und die es nun hochreißt, und die wie aus einem Munde rufen: „Heil mein Führer!" Und dann empfangen sie jeder ihr Weihnachtspaket und — wo er fehlt — noch einen kleinen Tannenbaum, den Baum des Führers. Sie wissen garnicht wie ihnen geschieht. Ihr freudiges Verstummen löst sich erst wieder, als der Führer mit ihnen spricht, sie nach ihren Erlebnissen fragt, nach den Kämpfen in Polen, nach ihrem Wohlbefinden, ihren besonderen Wünschen und all den kleinen Dingen, die doch für einen Soldaten so wichtig sind.

Wenn der Führer auch nur wenige Minuten bei jeder einzelnen Bunkerbesatzung sein kann, so sind doch diese Minuten für die Männer das Schönste und Wunderbarste, was ihnen in dieser Kriegsweihnacht gegeben werden konnte.

Heiliger Abend zwischen den Linien

Dann begibt sich der Führer nach vorn in das Vorfeld. Die Dunkelheit sinkt herab. Der Heilige Abend ist angebrochen. Und nun erlebt der Führer diesen Abend ganz in der weihnachtlichen Stille und Stimmung der Front. Auf dem Weg zu den Spicherer Höhen, die noch vor wenigen Wochen der Feind besetzt hielt, und dessen verlassene Gräben und Stellungen wir jetzt passieren, überschreitet er die französische Grenze — zum ersten Male wieder seit 1918. Wir stehen vor einem ehemals französischen Betonunterstand. Der Hauptmann, der in diesem Abschnitt kommandiert, meldet sich und berichtet seinem Obersten Befehlshaber. Der Führer teilt ihm seine Beförderung zum Major wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit.

Der Major führt uns durch den Wald weiter nach vorn zu einem Gefechtsunterstand. Im Eingang taucht ein junger blonder Leutnant auf. Wer beschreibt seine und seiner Leute Freude, daß der Führer am Heiligen Abend selbst zu ihnen in ihre Stellung gekommen ist, um sie zu beschenken.

Als der Führer um 5 Uhr abends diesen Abschnitt wieder verläßt, da läuten die Glocken des Dorfes Spichern den Heiligen Abend ein. Eine deutsche Patrouille hatte es sich nicht nehmen lassen, in das Dorf, das zwischen den Linien liegt, vorzubringen, und die Weihnachtsglocken erklingen zu lassen.

Es ist jetzt völlig Nacht geworden. In der Hauptkampfstellung von Saarbrücken geht nun der Führer von Bunker zu Bunker. Weihnachtspaket um Weihnachtspaket tragen seine Begleiter heran. In einem der Bunker, in dem wir überraschend auftauchen, ist gerade der Nikolaus dabei, sich mit Bart und Perücke zur Bescherung zurecht zu machen, und so kommt der Führer gerade rechtzeitig, um ihm auch seinen Sack mit den Weihnachtsgeschenken aufzupacken. So geht die Wanderung des Führers weiter von Stellung zu Stellung, von Werk zu Werk, von Soldat zu Soldat, von Kameradschaft zu Kameradschaft. Durch die tiefe, nebelerfüllte Stille dringt eine leise Melodie: „Stille Nacht, heilige Nacht".

Spät erst kehrt der Führer an diesem Abend mit seiner Begleitung in das Quartier zurück.

Bei den jungen Kameraden des alten Regiments

Auch der erste Weihnachtstag sieht den Führer wieder bei der Truppe. Die Besatzung eines Feldflugplatzes ist zum Mittagessen versammelt. Es wird nur noch ein „hoher General" erwartet, dann soll es anfangen. Da! Jetzt muß es soweit sein: Ein paar Wagen fahren draußen vor, einige Männer steigen aus, die Tür öffnet sich, und herein tritt — der Führer!

Er nimmt mitten unter ihnen Platz, und das Eintopfessen beginnt. Nach dem Essen rücken alle um den Führer zusammen, und lauschen atemlos seinen Worten, die ganz allein nur für sie bestimmt sind; und gerade dieses Bewußtsein macht sie besonders glücklich.

Eine halbe Stunde später sind wir schon wieder unterwegs. Weiter geht die Fahrt zum Infanterie-Regiment List, das die Tradition des alten Kriegsregiments des Führers fortführt.

Mit unendlich viel Liebe und Sorgfalt hat das Regiment seine Weihnachtsfeier vorbereitet. Von den brennenden Tannenbäumen und den reichgedeckten Kaffeetischen strahlt eine anheimelnde Weihnachtsstimmung aus. Kopf an Kopf sitzen die Soldaten, und mancher von ihnen denkt wohl daran, daß, ebenso wie sie hier um den Weihnachtsbaum geschart sind, vor genau 25 Jahren ein unbekannter Soldat des deutschen Heeres im gleichen Regiment im Kameradenkreise das Weihnachtsfest feierte: Adolf Hitler, der heute, wie sie bereits vermuten, zu ihnen kommen wird als ihr Führer und Oberster Befehlshaber.

Und nun ist der Führer bei ihnen. Er geht mit dem Kommandeur durch ihre Reihen und läßt sich in ihrer Mitte nieder. Seine Blicke gehen über die Männer hin, die schon in Polen vor dem Feinde ihre Pflicht getan haben, und die nun auf neuen Einsatzbefehl warten. Viele von ihnen tragen als Zeichen der Tapferkeit das Eiserne Kreuz.

Plötzlich stockt die Unterhaltung, die Regimentsmusik bricht ab, der Führer spricht zu den jungen Kameraden seines alten Regiments. Er erinnert an die Zeit, da er selbst in diesem Regiment als Soldat an der Front stand. Er gedenkt des Weihnachtsfestes vor nunmehr 25 Jahren, das er damals im Regiment verbrachte, und der Siegeszuversicht, die ihn heute erfüllt. Mit stolzer Freude lauschen die Männer seinen Worten, und mit einem donnernden Siegheil auf den Führer geloben die jungen Soldaten treueste Pflichterfüllung und letzte Einsatzbereitschaft.

So beging der Führer im Oktober 1939 inmitten seiner Soldaten das Weihnachtsfest.

Unsere Liebe zum Führer die Stärke des Volkes

Rudolf Heß sprach an Bord eines Zerstörers der deutschen Kriegsmarine zu den Deutschen in der Heimat und in aller Welt

Kriegshafen ..., 26. Dezember.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt seine alljährliche Weihnachtsansprache am Heiligen Abend an Bord eines Zerstörers der deutschen Kriegsmarine, der über Weihnachten im heimatlichen Hafen sein konnte. Nach seiner Ansprache blieb Rudolf Heß einige Stunden an Bord, um im Kreise deutscher Seeleute das Weihnachtsfest zu begehen.

Die Ansprache des Stellvertreters des Führers hatte folgenden Wortlaut:

Meine lieben deutschen Volksgenossen im Ausland und in der Heimat!

So oft ich bisher zu allen Deutschen in der Heimat und im Ausland sprach, war Friede: Weihnachtsfriede.

Die Heimat sandte wie heute ihre Grüße durch mich nach Uebersee ebenso wie zu den Deutschen im benachbarten Europa. Und das Auslandsdeutschtum grüßte die Heimat im Geiste zurück. Im Mittelpunkt unserer Gedanken standen Freude, Eintracht und Gemeinschaft, Wohltun und Hilfsbereitschaft!

Auch heute ist Weihnachten. Auch heute wieder spreche ich zu Euch, meine Volksgenossen! Aber wie anders sieht die Welt heute aus! Wie völlig verändert sind die Verhältnisse drinnen und draußen! Das Gesetz des Krieges hat uns in seinen eisernen Bann gezogen. Der Ort allein, an dem ich hier vorm Mikrophon stehe, kennzeichnet den völligen Wandel der Dinge: Sonst sprach ich um diese Stunde aus einem stillen Senderaum des Berliner oder des Münchener Rundfunkhauses oder aus meinem eigenen Heim. Diesmal spreche ich von einem Kriegsschiff zu Euch! Es ist jener Zerstörer, dem es die Heimat mit verdankt, daß auch von der See her sie geschützt ist und sie in Sicherheit Weihnacht feiern kann. Es ist ein Teil jener Flotte, die von jeher ein besonderes Bindeglied des Auslandsdeutschtums zur Heimat darstellt — der Flotte, deren Einheiten draußen immer als ein Stück Heimat begrüßt werden.

Dieser Zerstörer ist ein kleiner Abschnitt der Front gegen England. Männer sind um mich, die erfolgreich gegen das Land gefahren sind, das diesen Krieg heraufbeschwor. Auch hier auf diesem Kriegsschiff wird — wie überall, wo Deutsche wohnen — Weihnacht gefeiert. Auch hier fehlt die grüne Tanne mit ihren Kerzen nicht, so wenig wie sie in den Bunkern und in all den Quartieren unserer Truppen fehlt. Und in diesen Bunkern und Quartieren liegen neben Angehörigen aller deutschen Gaue Ostmärker und Sudetenländer, die vor gar nicht langer Zeit schwere Strafen erhielten für das Abhören von Weihnachtsreden aus dem Reich und die heute — als wenn es gar nicht anders sein könnte — die Uniform des Soldaten dieses Reiches tragen und die ihre Bewährungsprobe mit soviel Erfolg bestanden haben.

Deutsche Lieder an allen Frontabschnitten

Ich sehe meine Kameraden draußen um den kleinen Weihnachtsbaum geschart: Lieder singend, auf der Harmonika spielend — so ganz deutsche Lieder mit leiser Wehmut darin. Ihre Gedanken wandern immer wieder heim. Dankbarkeit und Liebe geht zu denen, die Freude bereiteten und Liebe gaben. Und die in der Heimat denken hinaus zu denen draußen. Ich weiß: Es müßten nicht alles Angehörige der Soldatennation sein, wenn bei aller Sehnsucht zueinander sie nicht Stolz beseelte — die einen draußen zu sein und die anderen, daß die Ihren draußen sind. Eintracht und Hilfsbereitschaft sind gepaart mit höchster Einsatzbereitschaft und grimmiger Entschlossenheit. Hart und ernst ist das Gesicht des Krieges.

Wenige Schritte von hier stehen draußen auf ihren Posten die Männer, deren Wachsamkeit dieses Schiff anvertraut ist. Und wie hier, so stehen Männer auf der Wacht auf allen deutschen Schiffen. So wie hier wachen deutsche Soldaten im Vorgelände und im riesigen Festungsgürtel des Westwalls — so wie hier wachen deutsche Soldaten überall an ihren Flakgeschützen tief im Reich wie an seiner Küste. Sie sind bereit zu Kampf und Sieg — so wie sie gegen Polen gekämpft und gesiegt haben.

Mit unseren Gedanken an den Sieg in Polen verbinden wir in stolzer Trauer das Gedenken an alle, die ihr Leben gaben in diesem Kriege — verbinden wir das teilnehmende Gedenken an alle, die ihr Liebstes verloren. Unser Dank bedarf keiner Worte — er währt so lange wie Deutsche leben.

In dieser Stunde wollen wir denen draußen die Kraft unseres gemeinsamen Erinnerns geben, die als Auslandsdeutsche hinter den Drahtzäunen englischer und französischer Konzentrierungslager ihre Weihnacht verbringen müssen oder die irgendwo in der Welt mühsam sich den Weg in die Heimat erkämpfen. Und wir wenden uns jenen ehemaligen Auslandsdeutschen zu, die die schwersten Lasten dieses Kampfes um Deutschland getragen haben; jenen wieder reichseigen gewordenen Deutschen aus dem gewesenen Versailles-Polen, die ein furchtbares Martyrium erlitten haben und unter denen wenige sind, die nicht zu trauern haben um Tod und Leiden ihnen nahe Verwandter.

Auch der Deutschen wollen wir gedenken, die aus den baltischen Ländern, aus Wolhynien und aus den anderen deutschen Siedlungsgebieten heimkehrten ins Reich. Viele von ihnen verbringen diesen Abend auf dem Wege zwischen dem alten Heim und der neuen Heimat! — Mit ihnen ist das Bewußtsein, einen neuen hoffnungsvollen Weg ihres Daseins zu gehen: Großdeutschland entgegen.

Wir alle weilen in Gedanken bei jenen Männern, Frauen und Kindern der deutschen Westmark, die für eine Weile Haus und Hof, Heim und Werkstatt aufgegeben haben um der Sicherheit der Heimat willen.

Zu unseren Kämpfern aller Fronten geht unser Gedenken. Zu ihnen, die für Deutschlands Freiheit die Waffen tragen. Und bei ihnen sein mit unserer Liebe und mit unserem Dank heißt im Gedenken beim Führer sein, der Deutschlands erster Soldat ist.

Ihn umgibt unsere ganze Liebe. Und je mehr ihn unsere Liebe umgibt, um so größer ist der Haß der anderen gegen uns; denn sie wissen, das unsere Liebe zum Führer die Stärke unseres Volkes ist. Sie wissen, daß wir den Führer so lieben, weil er unserem Volke die Kraft gab, die uns die Freiheit brachte.

Wir wissen, worum der Kampf geht

Aus dem Haß gegen das arbeitsame, aufstrebende, erstarkende Deutschland ist dieser Krieg entstanden! Um das Deutschland der Arbeit, der sozialen Gerechtigkeit, des Aufbaues zu zerschlagen, haben die jüdisch-kapitalistischen Drahtzieher in England und Frankreich ihre Völker gegen uns mobilisiert. Darum stehen sich Millionenheere einander gegenüber. Darum wurde Polen gegen uns gehetzt — dieses Polen, dessen Armeen wir dann vernichteten und dessen Staat wir aus der Landkarte löschten.

Heute wissen wir, worum der Kampf geht. Unter den Schlägen, die sie erlitten, haben unsere schlimmsten Feinde im Ausbruch ihres ganzen Hasses ihr Kriegsziel bekannt: die Aufteilung weiter deutscher Lande unter seinen Gegnern, die Zerstückelung des Restes in schwache kleine Staaten, die Vernichtung der Deutschen bis ins dritte und vierte Glied!

Und wir wissen, was die Kriegshetzer zutiefst wollen und nicht sagen: Die Beseitigung aller sozialen Errungenschaften in Deutschland, die sie als Anklage gegen sich empfinden; diese Errungenschaften, von denen sie fürchten, daß ihre eigenen Schaffenden sie ihnen fordernd vorhalten könnten! — Wir wissen, daß sie die Herabwürdigung der Deutschen zu Arbeitstieren für sich selber, die Versklavung des ganzen Volkes auf alle Zeiten herbeiführen möchten. Aber sie können gewiß sein:

Stärker als ihr Vernichtungswille ist Deutschlands Wille zum Sieg! Stärker als ihr Unterjochungstrieb ist Deutschlands Drang zur Freiheit! Stärker als ihre Kraft ist Deutschlands Kraft!

Sie haben nie geahnt, welche Kraft das neue Deutschland zu entfalten vermag — sie wissen es heute noch nicht, wessen das neue Deutschland fähig ist! Unser ganzes Volk ist ein einziger Wall gegen den Westen! Vor unseren Bunkern ist das Schußfeld frei! Die Münder von Zehntausenden von Geschützen sind bereit, jedem Nahenden zuzurufen: Dies ist unser! Hinter dieser Mauer steht ein bis zum Letzten gerüstetes Deutschland! Hunderttausende — Millionen stehen bereit, jener Mauer die ganze lebendige Kraft einer Nation zu verleihen — einer Nation, die gewillt ist, alles an ihr Recht, alles an ihre Freiheit, an ihre Ehre und damit ihr Leben zu setzen. Diese Nation ist bereit, ihre Gegenwart für ihre Zukunft zu geben!

Unser Westwall ist nicht zu Ende, wo an der holländischen Grenze die Höckerwälle zu Ende gehen. Er geht weit über die friesischen Inseln und über die Nordsee, weit über Helgoland hinaus. Jedes Kriegsfahrzeug ist ein Träger der lebendigen elastischen Kraft des Westwalls der Nordsee. Jede Flakbatterie, jedes Luftgeschwader ist ein Teil des Westwalls der Luft, der vorgetragen werden kann bis tief in Feindesland, der vorgetragen wird bis über die Küsten Englands.

So weit unsere U-Boote, unsere Zerstörer, unsere Minenleger, unsere Kreuzer ihre Torpedos tragen, ihre Minen bringen, so weit die schweren Geschütze unserer großen Schiffe reichen, so weit reicht auch die Macht des nationalsozialistischen Deutschlands. Sie reicht so weit, wie unsere Jäger, unsere Aufklärer, unsere Langstreckenbomber den Kampf tragen! Sie reicht so weit deutsches Soldatentum reicht.

Das Symbol dieses deutschen Soldatentums ist der deutsche Infanterist. Wieviele der Männer im feldgrauen Rock liegen schon zum zweiten Mal draußen! Ich weiß, ihre Gedanken gehen heute zurück zu den Weihnachtsabenden des Weltkrieges! Die Gedanken gehen zurück zu Weihnachtsabenden, wie wir sie damals verbrachten in lehmigen, nassen Erdlöchern. In Löchern, die eine tropfende Zeltbahn abdeckte. Ein paar Mann hockten darinnen um die Lichter, die den Weihnachtsbaum andeuten sollten. Kalt, naß und verloren war die Heilige Nacht.

Und die Gedanken gehen zurück zu einer Feldweihnacht im späteren Verlauf des Krieges. Wir waren in einem Erdstollen, den man damals etwas optimistischer Weise Unterstand nannte. Er hatte auf alle Fälle den Vorzug, daß man sich nicht nur kriechend in ihm fortbewegen konnte, wie in den ersten „Unterständen", und daß man auf ein paar zusammengenagelten Brettern oder auf den Treppenstufen sitzen konnte. Möglichst nahe drückte man sich an ein Oefchen, das neben viel Rauch immerhin etwas Wärme spendete. So war man denn geschart um einen kleinen Weihnachtsbaum — so klein, daß er in einem Feldpostpäckchen den Weg zur vorderen Linie gefunden hatte. Aber aus seinen Kerzen strahlte die Heimat uns entgegen.

Jederzeit auf einen Angriff gefaßt

Die einen oder anderen hatten das Glück, daß der Ablösungsturnus ihnen eine Weihnacht in der Reservestellung oder gar im Ruhequartier bescherte. Meist war aber auch diese Freude nicht ganz ungetrübt: Zumindest lauschte das Unterbewußtsein fortgesetzt nach der Front hin, um aus der Stärke des Grollens, das von dort zurückdrang, abzuschätzen, ob die friedliche Ruhe wohl die ganze Weihnacht hindurch einem vergönnt wäre oder ob nicht doch ein teuflischer Plan oder auch nur eine Laune des Gegners allem Feiern und allem Erholen von den Strapazen der letzten Grabenstellung ein plötzliches Ende bereiten würden.

Irgendwie rechnete man immer auf den „Alarm" und mit dem Antreten zur Front, die sich von Minute zu Minute in eine Zone von Feuerorkanen verwandeln konnte. Es war einem denn gar nicht mehr weihnachtlich zumute, wenn man dem ununterbrochen aufflammenden, durch flackernde Leuchtkugeln erhellten Horizont entgegenmarschierte in dem Bewußtsein, daß vorne die Kameraden in den schlammigen Gräben, in den jämmerlichen Unterständen, wenn nicht gar oft auf freiem Feld in den Granattrichtern dem Feuer preisgegeben sind, dem Feuer, in das man selbst hineinmarschierte.

Wir fanden uns damit ab, daß nun wieder Tage, wenn nicht Wochen für uns folgen würden, in denen wir durchnäßt, frierend, fast ungeschützt den feindlichen Granaten und den feindlichen Angriffen ausgesetzt sein würden.

Wie anders sieht heute unsere neue Front aus! Man muß den vergangenen Krieg vorne miterlebt haben und zugleich die Bunker von heute kennen, um die Wandlung ganz ermessen zu können. Mit welch größerer Ruhe können heute die Besatzungen der Bunker das Weihnachtsfest feiern, zum Teil sogar mit der Heimat direkt verbunden durch das Ridio.

Die heutige Front ein Symbol

Wenn wir zurückdenken an die Feldweihnacht von einst, wenn wir alten Frontsoldaten vor unserem Auge die Bilder von damals wieder auftauchen lassen, wenn wir zurückdenken an die dauernd doch irgendwie gefährdete Front von damals, an die Front der schlammigen Gräben und uns dann die Betonklötze von heute, diese Tausende und aber Tausende unbezwingbarer Festungswerke vorstellen, die Ruhe und Zuversicht ausstrahlen — dann scheint uns dieser Vergleich wie ein Symbol zu sein für die Wandlung der Lage des Deutschlands von ehedem zur Lage des Deutschlands von heute. Mit der gleichen Ruhe und Zuversicht steht ganz Deutschland hinter den Besatzungen der Bunker, hinter seinen Armeen, erfüllt von dem Bewußtsein: Unsere Sicherheit ist unantastbar.

Unsere Sicherheit ist unantastbar, weil sie getragen ist vom Geiste des jungen Nationalsozialismus, der hervorgegangen ist aus den Schützengräben des Weltkrieges. In diesem Kriege erfährt das junge Deutschland der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft seine Bewährung. Es hat sich schon bewährt. Es hat sich bewährt in dem Feldzug der 18 Tage, der einzig dasteht in der Geschichte; es hat sich bewährt in den Kampfhandlungen seiner Marine, in den Flügen und Siegen seiner Luftflotte; es hat sich bewährt in der Haltung der Heimat, in ihren Leistungen, in ihrer Opferbereitschaft, in ihrem Zusammenstehen, in ihrer Entschlossenheit! Krieg, Gefahr und tückische Feindschaft von außen sind stählerne Bänder, die uns nur noch fester zusammenschließen. Zusammenschließen zur Kampfgemeinschaft aller Deutschen, die unüberwindlich ist, weil sie aus dem einigenden Willen aller geboren ist und im Willen eines einzelnen Mannes ihren Ausdruck findet!

Das deutsche Volk fühlt, Gott hat den einen Mann uns gesandt, Gott hat ihn uns gesandt, auf daß namenloses Unrecht, das einst uns angetan wurde, daß endlich wirklicher Friede über die gequälte Welt komme. Friede, der anhält durch die Zeiten, geschützt durch die Kraft der großen deutschen Nation.

Und das ist unser Gebet:

Herrgott, Du hast unserem Volke Deinen Segen gegeben; Herrgott, wir wollen auch im kommenden Jahre Deinen Segen erringen! Im Kampf wollen wir Deinen Segen gewinnen! Im Kampf für das Land, das Du uns gegeben — für den Mann, den Du uns geschenkt.

Verlag und Druck:
Gauverlag NS-Schlesien GmbH., Zweigverlag Gleiwitz
Verlagsleiter: Erwin Schwarzkopf, Gleiwitz
Hauptschriftleiter: Dr. Josef Seibold, Gleiwitz
(im Wehrdienst)
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Peter Jäntsch
Chef vom Dienst i. V.: Hubert Lachotta
Im Wehrdienst: Walther Rönnberg, Jürg Strassberger-Lorenz, Kurt Baum, Edmund Bischoff.
Verantwortlich für Außenpolitik, Kulturpolitik und Unterhaltung: Peter Jäntsch; für Innenpolitik und Wirtschaft: Hubert Lachotta; für Kommunalpolitik, Lokales und Sport: Liborius Hummel; für Provinz: Fritz Aulich; für Anzeigen: Friedrich Reichelt (im Wehrdienst), i. V.: T. Smudel; alle in Gleiwitz

Sport-Wanderer

Unsere neue Pokalelf

Wie wir schon in unserer Sportvorschau für das Spiel West gegen Ost vorausgesagt hatten, hat die neue schlesische Gauelf ein völlig neues Gesicht erhalten. Insbesondere vom alten schlesischen Sturm ist so gut wie nichts übrig geblieben. Nur Kaschny von 09 hat sich darin als Vertreter der alten Tradition halten können, obwohl auch er zu den Neulingen gehört. Die Elf hat folgendes Aussehen:

Mettke (VR Gleiw.)

Koppa (VR Gleiw.) Stollarczyk (Germ. Königsh.)

Langner (Bresl. 02) Taschowski (Altwasser) Dytko (1. FC Katt.)

Wostal Kaschny Peterek Willimowski Wlodarsch
(VR Gleiw.) (Beuth. 09) (Bismarckh.) (1. FC Katt.) (Bismarckh.)

Diese Auswahl wird unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse durchaus befriedigen. Sie bestätigte vollauf unsere Voraussagung, daß im Sturm und Lauf grundsätzliche Veränderungen vor sich gehen werden. Der Sturm ist völlig neu, denn auch der „alte" Mann Kaschny ist für die Gauelf neu. Zunächst war als Mittelläufer R. Malik aufgestellt, der aber gleich absagte. Ob Taschowski Nytz vorzuziehen ist, ist zweifelhaft. Beim letzten Reichsbundpokalspiel bewährte er sich. Kubus steht leider nicht zur Verfügung. Er dürfte aber mit Stollarczyk am besten ersetzt werden.

11 Punktespiele für Silvester

Für den 31. Dezember sind von Bezirksfachwart Fonfara elf Fußballtreffen um die Kriegsmeisterschaft von Ostoberschlesien angesetzt worden: Es spielen: DFC Sturm Bielitz — TuS Nikolai, TuS Myslowitz — DSC Teschen, Hertha Königshütte — 1. FC Kattowitz, SV 1899 Bismarckhütte — ATV Kattowitz, TuS Paulsdorf — Germania Königshütte, WSV Antonienhütte — Reichsbahn Myslowitz, SV Boerschächte Kostuchna gegen TuS Lipine, TuS Hohenlohehütte gegen Reichsbahn Kattowitz, TuS Schwientochlowitz — SV 1918 Neuheiduk, TuS Schlesiengrube — Reichsbahn Schoppinitz, TuS Janow — Bergknappen Königshütte.

Weihnachtsspiel brachte Schlesiens neue Elf

Aufschlußreiches Spiel in der Beuthener Hindenburgkampfbahn, das Ost-OG 4:3 gewann

Nach dem Spiele waren viele Zuschauer enttäuscht über die Leistungen der ostoberschlesischen Elf und überrascht von dem guten Abschneiden unserer alten Auswahl, die zudem ohne Renk, Koppa und Kubus angetreten war. Möglich, daß die Erwartungen, die auf die Gästemannschaft mit den ehemaligen Nationalen gesetzt worden waren, etwas zu hoch gingen. Bei den Männern aus Ost muß aber berücksichtigt werden, daß drüben auch im Fußball in den letzten drei Monaten alles auf den Kopf gestellt worden ist. Wenn es also gegen die zusammengewürfelte West-Elf nur zu einem mageren 4:3-Sieg reichte, nach einem Spiel, das für West durchaus zu gewinnen war, so will das an sich gar nichts besagen.

West gegen Ost ist überlebt

Die Frage in diesem Spiel lautete nicht: West oder Ost? sondern sie galt der Feststellung der augenblicklich besten Spieler zur Einreihung in unsere Gauelf. Den Begriff West und Ost gibt es auch im Sport in Wirklichkeit nicht mehr. Deshalb wollen wir auch auf das nach Ansicht vermeintlicher Fußballsachverständiger rechtmäßige Spiel der Ostmannschaft, den fehlenden Kampfgeist und Einsatz und das Spielsystem der Mannschaft nicht eingehen. Das alles gehört der Vergangenheit an, wird und darf in Zukunft nicht mehr in Erscheinung treten, die „Ost-Oberschlesier", die in die schlesische Gauelf übernommen werden, müssen sich in den Rahmen des hier gepflegten und bewährten Kampfstiles, in das System einfügen. Das wird ihnen auch nicht schwer fallen. Dergestalt gesehen ist also das 4:3-Ergebnis des Spieles, dieser knappe Erfolg der Ostoberschlesier völlig nebensächlich, wenn auch die Objektivität gebietet festzustellen, daß unsere alten Jungens gegen einen spielerisch starken Gegner kämpften, so sehr kämpften, daß ihr Sieg manches Mal in greifbarer Nähe stand. Es hätte auch umgekehrt lauten können. Aber unsere Fünferreihe war zu schwach.

Keine schwere Wahl

Es wird den verantwortlichen Männern nach den gewonnenen Eindrücken beim Spiel leicht fallen, für den Neujahrstag die Elf zu nennen, die Schlesiens Farben gegen Brandenburg vertreten wird. Eine Vermengung West und Ost scheint vielleicht eine problematische Angelegenheit. Die Verschiedenartigkeit der Spielsysteme bildet absolut keinen Hinderungsgrund. Die neuen Leute, die wir uns in die neue Reichsbundelf Schlesiens hineinwünschen, müßten nicht von unserem Blut sein, sie wären nicht echte Oberschlesier, würden sie bei ihrem Einsatz den begeisternden Schwung, den letzten Einsatz vermissen lassen, der Schlesiens Reichsbund-Elf in den bisherigen Kämpfen auszeichnete.

Folgende Mannschaften liefen ins Feld:

West: Mettke
Plener Taschowski
Wydra R. Malik Langner
Kokott Kaschny, Hassa Wostal und Fichtner
*
Wlodarz Willimowski Peterek Kula Pietz I
Dyttko Nytz Pietz II
Stollarczyk Trompka
Ost: Sdeblok

Eine kleine Kritik

Für Koppa und Kubus standen zwei Leute in der Verteidigung, die nicht im mindesten auf diesen Posten ihre Vorgänger ersetzen konnten. Beide sind an sich brauchbare Kräfte, aber auf diesen „Verlegenheitsposten" konnten sie nur enttäuschen. Taschowski fühlte sich in der Rolle des Backs überhaupt nicht wohl, während Plener über sich hinaus wuchs. Fichtner auf Linksaußen konnte über das Fehlen Renks nicht einen Augenblick hinwegtäuschen; es schien zeitweise, als wenn er garnicht am Platze wäre. Es dauerte überhaupt ganze 45 Minuten, ehe diese Mannschaft einigermaßen System hatte. Bis dahin stand es denn schon 3:0 für die Gäste. Zwei Treffer davon waren aus Schnitzern entstanden, also an sich vermeidbare Tore. Nach dem Wechsel klappte es vorzüglich und die schwachen ersten 45 Minuten waren vergessen.

Von der ostoberschlesischen Elf ist zu sagen, daß sie in allerbester Besetzung antrat; das ist sogar zu betonen. Man konnte keinen ausgesprochenen Versager feststellen. Aber die schönen Leistungen, die man früher von Willimowski, Peterek und Dytko zu sehen bekam, waren nicht zu sehen. Die Elf hinterließ als Mannschaft im Felde einen spielerisch guten Eindruck, aber es fehlte der letzte Einsatz. Doch der war gar nicht nötig. Die Läufer Dyttko, Nytz und Pietz II gefielen als Mannschaftsteil noch am besten, während die Backs Stollarczyk und Trompka durch ihre Langsamkeit auffielen. Sdeblok ist ein mutiger und gewandter Tormann, aber nicht immer schnell genug. Im Lauf war — welch ein Wunder — R. Malik sehr erfreulich zu beobachten. Er schien überhaupt als erfolgreichster Mann der West-Auswahl. Langner wurde erst später besser, Wydra dagegen bereitete der Boden nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Die Fünferreihe erwies sich wieder einmal als sterbenskrankes Kind.

Zuerst Ost, dann West in Front

Schnell aber ist Nummer 1 fällig. Taschowski fummelt, Pietz I fährt schnell dazwischen und schießt überlegt und bedächtig in die Ecke. Einmal knallt Kokott auf der Gegenseite an die Latte und Wostal köpft nur um Zentimeter daneben. Dann ist Willimowski durch, wird aber von Plener im letzten Augenblick vom Ball getrennt. Die West-Elf ist defensiv eingestellt. In der 16. Minute ist Willimowski an der Außenlinie durchgegangen. Er schießt halbhoch auf den Kasten, Mettke hält. Das Leder kommt noch einmal zu Willimowski. Flach geschossen, ist Mettke besiegt. Zwei Ecken für West bleiben ohne Erfolg. Zehn Minuten später fällt der dritte Treffer für die Gäste, ein originelles Tor. Pietz I flankt halbhoch zur Mitte, Wydra stoppt und schiebt, obwohl frei, das Leder zurück an Plener, der aber nicht auf seinem Platze steht. So rollte der Ball ungehindert auf den Kasten zu. Willimowski ist zur Stelle und besorgt den Rest. Das war recht billig. Endlich holt West ein Tor auf; Hassa schießt. Sdeblok wehrt zu schwach ab, Kaschny spurtet schnell nach und drückt ein. 3:1. Eine Bombe von Wlodarz hebt Mettke über die Latte, einen Kopfball von Peterek bekommt er gerade in die offenen Arme. Das 4. Tor für Ost, das Willimowski schießt, ist eine Offenbarung. Drei Mann hat Willimowski umspielt, darunter auch den herausstürzenden Mettke, dann spaziert er mit dem Leder seelenruhig in den leeren Kasten.

Nach dem Wechsel stellt West um. Es wird Tempo aufgeladen, es kommt Stimmung auf und der Kampf wird interessant. Wostal geht auf Rechtsaußen, Kaschny auf Halblinks. Einmal stürzt sich Mettke waghalsig dem Peterek entgegen und kann seine Bombe unschädlich machen. Ein Pietz-Tor wird nicht gewertet, weil Mettke vorher unfair angegangen worden war. Hassa ist allein durch, flankt dem freistehenden Fichtner zu, der knallt prompt daneben.

West drängt. West hat Chancen. Billig ist dabei das zweite Tor. Pietz II spielt dem Tormann zurück, der fängt das Leder nur hinter der Linie. 4:2. Die West-Stürmer knallen jetzt viel daneben. Das in der 36. Minute von Hassa erzielte dritte Tor versöhnt für Vieles, was enttäuschte. Fichtner setzt einen Strafstoß seitlich dem freistehenden Hassa direkt auf den Fuß der aus dem Lauf flach und unhaltbar einschießt. Es bleibt beim 4:3.

Ein Kameradschaftsabend im Kaiserhof-Saal vereinte Gäste und Gastgeber für einige frohe Stunden herzlicher Kameradschaft. K.

Denke daran - handle danach:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Klare Lage in der schlesischen Gauliga

Eindeutige Siege der Favoriten

Mit zwei Begegnungen wurden die Spiele der schlesischen Gauklasse um die Kriegsmeisterschaft in den Weihnachtsfeiertagen fortgesetzt, da die Begegnung zwischen Ratibor 03 und Beuthen 09 wegen Reiseschwierigkeiten abgesetzt war.

Der schlesische Meister VR Gleiwitz hatte sich durch die Niederlage, die er gegen RSG Gleiwitz in den Pokalspielen erlitten hatte, belehren lassen. Im Meisterschaftsspiel wurden die Reichsbahner verdient mit 4:0 (0:0) geschlagen. Preußen Hindenburg machte die in Ratibor erlittene Schlappe durch einen hohen Sieg gegen Klausberg wieder wett. Die Sportfreunde wurden mit 7:1 (4:1) geschlagen nach Hause geschickt.

Die Tabelle hat nach dem vierten Spieltag folgendes Aussehen:

Preußen Hindenburg	3	2	1	0	14:6	5:1
VR Gleiwitz	2	2	0	0	11:1	4:0
Ratibor 03	3	1	2	0	9:8	4:2
Beuthen 09	2	1	0	1	10:12	2:2
Sportfr. Klausberg	3	1	0	2	9:13	2:4
RSG Gleiwitz	4	0	1	3	9:20	1:7

Schützenfest bei den Preußen

Preußen Hindenburg — Sportfreunde Klausberg 7:1 (4:1)

Etwa 1500 Zuschauer erwarteten die Auseinandersetzung dieses Rivalentreffens. Mit nur zwei ihrer Stammspieler mußten die Klausberger ins Treffen gehen, während die Preußen ihre komplette Elf fast vollständig zur Stelle hatten. Das Fehlen von Obstoj und Hulla wurde im Laufe des Spieles gar nicht vermißt. Im Gegenteil, der Sturm operierte ohne dem zurzeit sehr langsam gewordenen Obstoj mit Kitzler auf Halbrechts viel flüssiger. Die junge, jedoch gute Mannschaft der Klausberger leistete den Preußen einen energischen und harten Widerstand. Es dauerte immerhin 17 Minuten, bis die Preußen durch Dankert den ersten Erfolg buchen konnten. Bald darauf verschuldete Drzisga hart an der Strafraumgrenze einen Freistoß, den Hadulla zum Ausgleichstreffer verwandelte. Dieses Unentschieden hielten die Gäste bis zur 32. Minute. Fillusch II, Dankert und Kitzler holten bis zur Pause einen 4:1-Stand heraus. Der Spielverlauf der zweiten Hälfte zeigte, daß die Klausberger immer besser wurden. Trotz errungener Feldvorteile blieben ihnen Torerfolge versagt. Dem jungen Sturm mangelte es an Erfahrung. Dagegen erreichten die Hindenburger durch Fillusch und Dankert das Endresultat. Bei den Preußen waren Dankert, Fillusch II und Kutschka die besten Spieler, während beim Unterlegenen Hadulla, Siwy und Bienek gefielen.

Vorwärts gut in Form

RSG Gleiwitz — VR Gleiwitz 0:4 (0:0)

Nur etwa 500 Zuschauer waren auf dem weit entlegenen Reichsbahnsportplatz erschienen. Beide Mannschaften traten mit Ersatz an. Der holprige Boden machte schwer zu schaffen. Trotzdem war das Spiel in der ersten Hälfte seiner Bedeutung entsprechend schnell, hart und erfüllt von einer ganzen Reihe spannungsvollster Augenblicke. Vorwärts setzte sich dank der besseren Technik gut durch, nur klappte es in der Angriffsreihe nicht so, wie es sollte, da die beiden Ersatzverbindungsstürmer Wosnitza und Nuppich sich anscheinend schlecht hereinfanden. Aber auch die Reichsbahner waren schnell ins Spiel gekommen. Einige gute Torgelegenheiten wurden von der hastig spielenden Stürmerreihe vergeben.

Das Spiel verlief bis zur Pause vollkommen offen, und beim Stande von 0:0 wurden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanpfiff waren die Grünweißen ständig überlegen und ließen nur einige Durchbruchsversuche der Reichsbahner zu. Richter gab eine Weitvorlage an Fischer, der plaziert zum Führungstreffer einschoß. Sieben Minuten später hieß es 0:2, als der Halblinke Wosnitza nach einer Vorlage von Wostal einschießen konnte. In der 15. Minute verschuldete Hollmann einen Handelfmeter, der aber von Bieniek I übers Tor geschossen wurde. Die einzige günstige Torgelegenheit hatten die Reichsbahner vergeben. Bei weiterer Ueberlegenheit von VR verwandelte Fischer schließlich eine Steilvorlage von Wydra zum 0:3. Die letzte Viertelstunde kam RSG aus der eigenen Spielhälfte nicht heraus, verteidigte aber sehr zähe. Trotzdem setzte sich Wostal im Alleingang durch und erzielte aus 18 Meter Entfernung durch Bombenschuß das Endergebnis.

Breslau 06 ist Favorit

In der Staffel Breslau gab es einige Ueberraschungen. So konnte sich der Sportverein Klettendorf gegen den Verein für Bewegungsspiele auf eigenem Platz am Sonntag mit 3:1 (1:1), im Sportpark Grüneiche beim Rückspiel gar mit 5:2 (2:1) durchsetzen. Der Fußballverein 1906 siegte gegen den 1. FC Breslau zunächst als Gastgeber mit 3:0 (2:0) und bei der zweiten Begegnung auf des Gegners Platz mit 11:4 (4:0). Hertha holte sich gegen die 1. Sportvereinigung 02 mit 2:1 (0:1) die Punkte. Das zweite Treffen mußte abgebrochen werden. Ferner war am Dienstag ATV Liegnitz als Gast gegen STC Görlitz mit 5:2 (1:0) erfolgreich. Nach diesen Ergebnissen liegt der ATV Liegnitz noch immer in Front, aber ein Blick auf die Torziffern zeigt die überlegene Spielstärke des Fußballvereins 06. Ferner ist zu berücksichtigen, daß der ATV Liegnitz bereits dreimal auf eigenem Platz gegen schwächere Mannschaften antreten durfte. Sein einziges Breslauer Gastspiel endete mit einer 7:1-Niederlage durch den Fußballverein. Der Stand der Tabelle:

ATV Liegnitz	5	4	0	1	18:13	8:2
Breslauer EV 06	4	3	1	0	24:4	7:1
Hertha	4	3	1	0	9:2	7:1
Klettendorf	5	2	1	2	13:12	5:5
VfB Breslau	5	2	1	2	11:11	5:5
Breslau 02	3	1	0	2	6:6	2:4
1. FC Breslau	5	1	0	4	4:23	2:8
STC Görlitz	5	0	0	5	6:20	0:10

Im ersten Kampf gegen die 06 beschränkte sich der 1. FC fast durchweg auf eine vielbeinige Verteidigung, so daß es dem Favoriten nur dreimal möglich war, sich durch Gierth und Wistuba durchzusetzen. Beim Rückspiel hatte der Torhüter des 1. FC einen sehr schwachen Tag, zudem erhöhten seine Verteidiger die Niederlage durch zwei Eigentore. Beim Sieger war Gierth wieder mit drei Treffen der erfolgreichste Stürmer.

In den beiden Spielen gegen den VfB verlor SV Klettendorf drei Mann durch Platzverweis. Am Sonntag hatten die Grüneicher geführt, aber der repräsentative Stürmer Hannas besorgte schon fünf Minuten nach Beginn den Ausgleich. Nach Halbzeit schossen Pohl und Fuchs weitere Tore für Klettendorf. Der zweite Kampf wurde von beiden Mannschaften recht hart geführt. Klettendorf erhielt zwei Elfmeter zugesprochen, von denen nur einer verwandelt werden konnte. Da der Sieger mehrfachen Ersatz einstellen mußte, half Hannas als Verteidiger aus. Ein Elfmeter für den VfB hatte durch Dr. Reischies, den Handballrechtsaußen des Bereichs Schlesien, das 1:1 gebracht.

Die Sportvereinigung 02 lag gegen Hertha bis acht Minuten vor Schluß mit 2:0 in Front. Erst dann konnte der bekannte Mittelstürmer Schwieder mit zwei Kopftoren seiner Mannschaft zum Sieg verhelfen. Bei Breslau 02 fehlten ausnahmslos alle Spieler der Stammelf, während Hertha fast mit einer Friedensbesetzung antrat. Bei der zweiten Begegnung waren bis zur 38. Minute Tore nicht gefallen. Auf Seiten der BSV 02 wurde Langner als Verstärkung eingesetzt.

Erste Begegnungen mit Ost-OG

Die Anbahnung des Spielverkehrs zwischen West- und Ost-OG

VfR gefiel in Kattowitz

Der 1. FC. Kattowitz hatte für den zweiten Feiertag die ehrgeizige Kreisklassenelf des VfR Gleiwitz verpflichtet und damit zweifelsohne einen guten Griff getan. Die Gäste legten ein Spiel hin, wie wir es bisher nur von Klassenmannschaften gewohnt waren. Bis 15 Minuten vor Schluß vermochten sie gegen den Club, der mit seinen Kanonen, Willimowski, Nytz, Dytko, Kulla, Zdeblok und anderen antrat, ein 3:3 Unentschieden zu halten. Dem Endspurt der routinierten FCer waren die Gleiwitzer nicht gewachsen, sodaß es zum Schluß noch verhältnismäßig hoch 6:3 lautete. Freilich hätten die Hausherren unter anderen Verhältnissen ganz anders abgeschnitten, aber der schwere Boden ließ ein normales Spiel nicht zu.

Glagla brachte VfR in Führung, aber Klimsa und Kulla schraubten das Resultat noch vor Halbzeit zu Gunsten des FC. Nach dem Wechsel war es Stremp, der den Ausgleich erzwang. Willimowski erhöhte auf 3:2, aber die hartnäckig spielenen Gäste ließen nicht locker. Stremp gelang es noch einmal aufzuholen. Dann zog aber der FC durch Tore von Klimsa und Willimowski (2) auf 6:3 davon.

Beuthen 09 lieferte eine gute Partie

TuS Lipine Beuthen 09 2:3 (0:3)

Das Erscheinen der populären Beuthener Mannschaft hatte auf den Lipiner Platz etwa 1000 Zuschauer angelockt, die von den Gästen aus dem Altreich besonders vor der Pause ein sehr schönes Spiel zu sehen bekamen. Beuthen 09 war wesentlich schneller als der Gegner. Durch zweckmäßige Steilvorlagen gelangten die Beuthener immer wieder in den Strafraum des Gegners und sicherten sich durch drei Tore bereits vor der Pause den Erfolg. Den ersten Treffer schafft Dr. Pryssok. Fünf Minuten später setzte sich Kaschny energisch durch und schoß zum 2:0 ein. Der gleiche Spieler erzielte durch einen Langschuß aus 20 Meter Entfernung den dritten Treffer. Nach der Pause kamen die Lipiner stärker auf. Piec I holte ein Tor auf. Dann fällte der an sich objektive Schiedsrichter eine harte Elfmeterentscheidung, die wieder von Piec I zum zweiten Treffer ausgenutzt wurde. Beuthen 09 hatte wohl Gelegenheit, das Ergebnis zu erhöhen, doch verschoß Kaschny zweimal vollständig freistehend vor dem Tor. Der Sieg der Beuthener war verdient.

Klausberg hatte sich zuviel vorgenommen

Sportfreunde Klausberg — Bergknappen Königshütte 2:9 (2:4)

Die in ihrer stärksten Besetzung angetretenen Gäste spielten die mit neun Ersatzleuten zusammengestellten Sportfreunde in Grund und Boden. Flott verlief der ungleiche Kampf. Retzlik ist mit seinen Stürmern zunächst im Angriff und schießt in der 16. Minute zum 1:0 ein. Vier Minuten später fällt der Ausgleich durch Mittelstürmer Schmidt. Nochmals reißt Klausberg durch Kulik die 2:1-Führung an sich, dann ist es aber mit dem Strohfeuer der Klausberger vorbei. Schmidt verwandelt einen von Hadulla verursachten Handelfmeter zum abermaligen Ausgleich. Derselbe Spieler knallt das dritte und der Linksverbinder Alscher das vierte Tor. Nach dem Seitenwechsel sind die Ostoberschlesier nicht mehr zu halten. Die noch vom Preußenspiel abgekämpften Sportfreunde können es nicht verhindern, daß Schmidt das 5., Zänger das 6., Blania das 7., Alscher das 8. und Zänger durch schönen Kopfball das 9. Tor erzielen. Verzweifelte Gegenvorstöße verhindert der gute Torwart Stoll mit seinen tüchtigen Kameraden Prochotta, Schlossarek, Guth, Balzer und Michallik.

Als Zeichen der Freundschaft überreichten die Königshütter ihren Gastgebern einen Satz roter Sporthosen. Hoffentlich sind die Klausberger in der Lage, das Rückspiel mit ihrer vollständigen Elf zu bestreiten.

Auch 03 muß daran glauben

Ratibor 03 — Germania Königshütte 2:9 (1:5)

Erstmalig weilten ostoberschlesische Gäste nach der Einbeziehung in die alte Heimat wieder in Ratibor. Die Gäste führten in Ratibor ein wahres Lehrspiel vor. Bereits nach fünf Minuten kamen die Gäste durch den ausgezeichneten Pyttel in Führung. Den Einheimischen gelang es bald darauf, durch Hildebrandt, den Gegentreffer zu erzielen. Ein weiteres Tor von Pyttel war die Folge ausgezeichneter Kombination. Die 03er verschuldeten einen Strafstoß, den Stollarczyk zum 3:1 verwandelte. Trotz gleichwertigen Kampfes gelang es den Einheimischen nicht, aufzuholen. Die Königshütter brachten durch ihr überlegtes Spiel immer wieder Verwirrung in die heimische Hintermannschaft. Pyttel und Spodzieja schraubten bis zum Seitenwechsel auf 5:1. Nach der Pause lagen die Gäste wieder im Angriff und belagerten das 03-Tor. Prachtvolle Schüsse von Piontek, Spodzieja und Morczinek brachten den gut aufgelegten Germanen 2:9-Sieg ein. Eine Umstellung bei den Einheimischen brachte endlich Schwung in ihre Läuferreihe. Schamscha war es, der fünf Minuten vor Schluß infolge schlechter Abwehr des Torhüters Mrugalla das zweite und letzte Tor erzielte.

Erfolgreicher ATV Laurahütte

Um die Leistung seiner Mannschaft zu steigern, hatte der ATV Laurahütte für die Weihnachtsfeiertage drei Gegner zu Freundschaftsspielen verpflichtet. Das Fazit dieser drei Freundschaftsspiele war, daß die Turner, die über eine ausgezeichnete Mannschaft verfügen, alle drei Spiele siegreich beendeten.

In ihrem ersten Kampf hatten die ATVer den TuS Ruda zum Gegner und siegten durch Tore von Malina, Lischenski und Malina mit 3:0 Toren. Zum Wechsel lagen die Laurahütter mit 1:0 in Führung. Mit dem gleichen Ergebnis wurde auch der neu gegründete TuS Michalkowitz geschlagen. Hier lautete es beim Seitenwechsel 2:0.

Eine böse Ueberraschung erlebte die Bismarckhütter SVg 1899. Die Bismarckhütter, die mit ihrer stärksten Besetzung in Laurahütte weilten, wurden auf Grund der größeren Schnelligkeit der Einheimischen mit 7:2 (3:2) überraschend hoch geschlagen. So bekannte Spieler wie Wlodarz, Peterek, Dziwisch, Urban, Andrzejewski usw. konnten diese Niederlage nicht verhindern.

1. FC Hindenburg verlor

Die Fußballelf des 1. FC Hindenburg spielte am zweiten Feiertag in der Stadt an der ehemaligen Dreikaiserecke gegen den TuS Myslowitz und verlor überraschend hoch mit 2:7 (0:2) Toren. Die Gäste machten einen sehr schlechten Eindruck, wogegen die Hausherren selbst eines ihrer besten Spiele vorführten. Die Torschützen beim Sieger waren Schikora (3), Pawlik (3), Vogt (1), für den Unterlegenen Wiedera (2).

Gleiwitzer Handballer unterlegen

Oberhütten Gleiwitz gegen TV Vorwärts Kattowitz 4:8 (3:4)

Beide Mannschaften lieferten sich am 2. Feiertag in Kattowitz ein schönes Handballtreffen, das die Gastgeber verdient mit 8:4 Toren für sich entschieden. In der Mannschaft des diesjährigen DT-Meisters war kein schwacher Punkt zu entdecken. Bei den Gleiwitzern, die mit mehreren Ersatzleuten antreten mußten, versagte die Hintermannschaft, während der Sturm mitunter recht nett kombinierte. Vorwärts führte nach 20 Minuten bereits mit 4:0, bis sich die Gäste zusammenrissen und noch vor dem Halbzeitpfiff auf 4:3 aufholen konnten. Die Kattowitzer zogen jedoch nach Wiederbeginn abermals auf 7:3 davon. Je ein Tor der beiden Seiten führte schließlich zum 8:4-Endstand.

Rund um großdeutschen Fußball

Die Meisterschaftsspiele in den Gauen

Das diesmal außergewöhnlich lange Weihnachtsfest mit seinen drei Feiertagen gab den Fußballspielern besondere Gelegenheit, die Spiele um die Kriegsmeisterschaft fortzusetzen. Teilweise mußten Mannschaften innerhalb der drei Tage sogar zweimal antreten, und bei dieser starken Beanspruchung waren einige unerwartete Ergebnisse an der Tagesordnung.

Im Gau Ostpreußen überraschte die schwere Niederlage des VfB Königsberg, der von der Reichsbahn Königsberg 7:3 (6:2) geschlagen wurde. In der Tabelle führt dadurch Preußen Danzig nach seinem harten 4:0-(2:0)-Sieg über Neufahrwasser.

Berliner SV 92 wieder mit Appel

Von den beiden am zweiten Feiertag angesetzten Meisterschaftsspielen konnte nur die Begegnung zwischen dem Berliner SV 92 und dem Polizeisportverein durchgeführt werden. Der Sportverein, erstmalig wieder mit dem so lange gesperrten linken Läufer Appel, landete mit 6:2 (2:1) einen hohen Sieg.

Die Lage in Sachsen

Mit Ausnahme des Dresdner SC, der einen Freundschaftskampf gegen die NS-Tgm. Teplitz austrug und 4:0 gewann, waren alle Vereine beschäftigt. In der Staffel 1 nimmt Altmeister VfB Leipzig nach seinem 4:0-Erfolg über Tura Leipzig mit 7:1 Punkten eine Favoritenstellung ein. Lediglich Planitz mit 5:3 Punkten könnte den Leipzigern gefährlich werden. In der zweiten Staffel hat der Chemnitzer BC nach seinem Sieg mit 3:2 über den Sachsenmeister Hartha an die früheren glanzvollen Zeiten angeknüpft. Der CBC führt mit 6:2 vor der Polizei Chemnitz mit 5:1 und dem DSC mit 4:0 Punkten.

1. SV Jena weit enteilt

Im Gau Mitte gaben die Thüringer Vereine den Ton an. Der 1. SV Jena feierte bereits seinen vierten ununterbrochenen Sieg und hat als hartnäckigen Verfolger den 1. SV Gera mit 6:2 Punkten und Thüringen Weida auf den Fersen. Der Meister Dessau 05 ist noch arg im Rückstand.

In der Nordmark herrschte Spielruhe, während in Niedersachsen mit der Begegnung zwischen Hannover 96 und Eintracht Braunschweig ein Höhepunkt zu verzeichnen war. Die Hannoveraner hatten mit 4:2 (3:0) am Schluß das bessere Endergebnis und nehmen in der Tabelle den ersten Platz ein.

Schalke führt weit voraus

Vier Punkte und 11:2 Tore erkämpfte der deutsche Meister Schalke 04 an den Festtagen. VfB Bielefeld wurde in Gelsenkirchen 7:1 und Westfalen Herne auf eigenem Platz mit 4:1 geschlagen. Schalke 04 thront nunmehr mit 12:0 Punkten auf einsamer Höhe und wird angesichts der vielen Punktverluste der übrigen Mannschaften niemand zu fürchten haben.

Fortuna in flotter Fahrt

Im Bereich des Gaues Niederrhein setzte sich Fortuna Düsseldorf in zwei Spielen auf heimischem Gelände erfolgreich durch. VfB Hilden wurde knapp mit 2:1 (1:0) von Rot-Weiß Essen geschlagen. Am Dienstag gewann Fortuna, verstärkt durch Hänel, Kugler und Meining gegen Turu Düsseldorf mit 4:1 (1:1). Noch sicher mit 11:1 Punkten führt dadurch Fortuna Düsseldorf vor Rot-Weiß Essen (10:4) und Hamborn 07 (9:3 Punkten).

Bayerns Spitzenreiter im Kampf

Das Zusammentreffen der beiden Titelverteidiger im Sportbereich Bayern hatte in der Fuggerstadt 7000 Zuschauer angezogen. Der BC Augsburg und 1860 München trennten sich 2:2 unentschieden, wodurch am Stande nicht viel geändert ist.

Austria geschlagen

Der Wiener Festtags-Fußball bestand am ersten Feiertag aus einem Meisterschafts-Doppelspiel, das vor 5000 Zuschauern in Hütteldorf abgewickelt wurde. Eingangs konnten Amateure Fiat der Austria mit 5:2 (3:2) eine nicht ganz erwartete Niederlage beibringen. Die Austria spielte mit vielfachem Ersatz, wurde aber erst dann restlos geschlagen, als der gute Verteidiger Kopetzko nach Halbzeit durch eine Verletzung nahezu kampfunfähig wurde. Anschließend siegte Rapid über den FC Wien mit 3:0 (2:0). Zwei Tore schoß wieder Binder, den dritten Treffer brachte Fellner an. Rapid hat nun endgültig in der Tabelle mit 9:3 Punkten und 22:9 Toren aus sechs Spielen die Führung übernommen. Es folgen Sportklub mit 9:5 Punkten, Austria mit 8:6 Punkten und Wacker mit 7:5 Punkten.

Wasserballkampf Ungarn—Italien

Einen spannenden Länderkampf lieferten sich Weihnachten in Budapest die Wasserballmannschaften von Ungarn und Italien. Die Italiener ließen eine weitere Verbesserung erkennen und wurden von der Weltmeisterfieber schließlich nur knapp mit 3:1 (1:1) bezwungen. Ein Ergebnis, das durchaus ehrenvoll ist. Der schußgewaltige Fhira ging nach Beginn des Spiels sogar in Führung und nach dem Ausgleich durch Brandy blieb es bis zur Halbzeit 1:1. Erst nach dem Wechsel stellt Kisleghi und nochmals Brandy den ungarischen Sieg sicher. Von dem Rahmenwettbewerb ist die gute 100-Meter-Zeit von Elmer mit 59,6 Sekunden zu erwähnen.

Weihnachtliche Freundschaftsspiele

Sparta Prag siegte in Hamburg

Die in bester Besetzung am Rothenbaum antretende Mannschaft der Prager Sparta gewann gegen den Hamburger Sport-Verein vor 5000 Zuschauern mit 5:4 (3:2)-Toren. Der HSV lieferte ein großes Abwehrspiel. Die junge Elf der Rothosen schlug sich in dem technisch hochstehenden und mit großer Schnelligkeit durchgeführten Kampfe ganz ausgezeichnet. Bei den Prager stachen der Tormann Vechet, beide Verteidiger, der linke Läufer; ferner der Rechtsaußen Riha und der Angriffsführer Ludl hervor.

Drei Tore in Bremen

Sparta-Prag spielte am zweiten Feiertage in Bremen gegen Werder-Bremen. Nach sehr guten Leistungen siegte Sparta mit 3:0 (2:0). Die Werder Elf hatte lediglich in der Abwehr ein starkes Bollwerk, während der Angriff das gegnerische Tor nie ernstlich zu gefährden vermochte.

Niederrhein-Elf schlug Mittelrhein

Einen Freundschaftskampf trugen am Weihnachtssonntag die Auswahlmannschaften der Gaue Niederrhein und Mittelrhein vor 5000 Zuschauern aus. Die junge Niederrhein-Elf kam über den mit schwersten Geschützen aufgefahrenen Gegner mit 2:1 (1:1) zu einem bemerkenswerten Erfolg. Der Mittelrhein beherrschte wohl die erste Spielhälfte, aber in der Angriffsreihe vom Niederrhein ragten der rechte Flügel, Simons und Gauchel-Neuendorf heraus.

Deutscher Fußballsieg in Ungarn

Die Reise des Wiener Sportklubs nach der ungarischen Hauptstadt war von bestem Erfolg begleitet. Die Wiener siegten verdient 3:1 (2:0). Epp und Geitel hatten bis zur Pause schon zwei Tore vorgelegt. Im 2. Abschnitt reihte Geitel den dritten Treffer an. Erst dann kamen die Ungarn zum Ehrentor.

Lebhafter Wintersportbetrieb überall

Ski-Springen am Semmering

Auf dem Semmering fand das 1. Ski-Springen des neuen Sportwinters statt. Als Bester erwies sich Edi Galeitner (Wien), der für seine sicher gestandenen Sprünge die Tagesbestnote von 220.5 erhielt und verdient vor seinem Landsmann Schöny (211.7) und dem Grazer Stremetsweger (204.7) gewann. Dazu gab es noch einen 12-Kilometer-Langlauf am 2. Weihnachtsfeiertag. Hier war Koch, Klagenfurth, der überlegene Mann. Mit fast vier Minuten Vorsprung siegte er in 40:02 gegen den Wiener Frühwirth (43:42) und den auf dem Semmering beheimateten Schneider (44:02).

Eisgruber sprang zweimal 60 Meter

Das Weihnachtsspringen im Reit im Winkel stand im Zeichen sehr guter Leistungen der rund 40 teilnehmenden Springer. Toni Eisgruber (Garmisch-Partenkirchen) stand zweimal 60 Meter und wurde damit Tagesbester. Winter von der Ordensburg Sonthofen kam mit 59 und 58 Metern ziemlich nahe. Auch in den übrigen Klassen lagen die Weiten meist über 50 Meter und auch die Jugendspringer brachten es nahezu so weit.

Sörensen gewinnt auf der Olympia-Schanze

Bei einem reichsoffenen Springen auf der kleinen Olympia-Schanze wurde am zweiten Weihnachtsfeiertag die Wettkampfzeit in Garmisch-Partenkirchen eingeleitet. Trotz des um ein Viertel verkürzten Anlaufes wurden gute Weiten erzielt. Der junge für den MTV München startende Norweger Sörensen stand mit 53 Metern den weitesten Sprung des Tages und wurde damit Gesamtsieger. Der junge Oberstdorfer Weiler bedrängte Sörensen allerdings sehr stark und bot eine glänzende Leistung, die mit dem zweiten Platz belohnt wurde. Helmuth Lantschner war noch nicht in Form und Toni Eisgruber kam durch einen Sturz um seine Aussichten. Als ebenso guter Springer erwies sich der Abfahrtspezialist Rudi Kranz, der in Klasse 2 immerhin als Wettbewerbsneuling einen achtbaren 4. Platz besetzte.

Jugendklasse schlägt Spitzenklasse

Sachsen hat ausgezeichneten Ski-Läufernachwuchs. Das bewies das Weihnachtsspringen auf der C. A. Seyder-Schanze am Aschberg. Der Hitlerjunge Herbert Friedel, Aschberg übertraf in der Jugendklasse sämtliche Teilnehmer, die größtenteils zur Spitzenklasse des Hoch- und Sudetenlandes gehörten. Mit Sprüngen von 43,5 und 47,5 Meter kam er auf die Tagesbestnote von 215, und auch der Jungmann Max Meinhold II, Aschberg war mit Note 211,9, 44 und 45,5 Meter, noch besser als der frühere deutsche Sprunglaufmeister Paul Schneidenbach, der in Klasse I mit 42 und 44,5 Meter als Sieger nur auf 207,4 Punkte kam.

Vierzehnjähriger sprang 59 Meter

Eine prächtige Leistung des erst 14jährigen Ski-Springers Queck aus Johanngeorgenstadt wird gemeldet. Auf der Hanns-Heinz-Schanze erreichte er als Sieger der Klasse Schuljugend Weiten von 55 und 59 Metern. Tagesbester war der Einheimische Paul Kraus II mit 64 und 69 Meter und der Note 219,7.

Weihnachts-Jugendspringen in Oberschreiberhau

Auf der Himmelsgrundschanze taten sich Weihnachten wie am Tage zuvor in Krummhübel die Schreiberhauer Jugendspringer hervor. Weickert und Buchberger kamen zusammen mit dem Senior Hans Lahr aus Harrachsdorf auf 46,5 Meter und übertrafen damit alle übrigen Teilnehmer, unter denen sich auch wieder der zweijährige deutsche Meister Meergans befand. Lahr fiel der Sieg in der Hauptklasse zu, seine 46 und 46,5 Meter wurden mit der Note 221,9 bewertet. Günther Adolph wurde mit 46 und 44 Meter nur um 4/10 Punkte geschlagen, während Leutnant Meergans 45,5 und 43 Meter mit der Note 219,4 nur 3. werden konnte. In der Jugendklasse erhielt Weickert für seine bessere Haltung den Sieg. 46,5 und 44,5 trugen im die Note 212,7 ein. Buchberger mit 46,5 und 45 Meter kam nur auf 212,3 Punkte.

Wintersport im Osterzgebirge

Aus dem reichhaltigen Wintersportprogramm in Sachsen ragten an den Feiertagen im Osterzgebirge ein Lang- und Sprunglauf in Altenberg heraus. Den 11-Kilometer-Langlauf gewann Rudi Rühle, Geising in 1:06:20 vor Walter Böttrich, Altenberg, mit 32 Sekunden Vorsprung. Und im Sprunglauf auf der nicht leicht zu springenden Raupennest-Schanze erwies sich Altmeister Erich Rettnagel als bester und sicherster Springer. In drei Sprüngen von 47,17 und 46,5 Meter erzielte er für die Gesamtwertung 50,5 Meter. Walter Böttrich mußte sich mit 47,5 Meter auch hier mit dem zweiten Platz begnügen. Der Europameister im Kunstspringen Erhard Weiß, Dresden bewegte sich hier einmal auf anderem Gebiet und landete bei recht guter Durchschnittsleistung auf den achten Platz.

Ortizon

MUNDWASSER-KUGELN

reinigen und pflegen nicht nur gründlich, sondern desinfizieren wirksam und schützen vor Grippe, Hals- und Mandelentzündung.

AUCH JETZT ERHÄLTLICH

Auch die Eisläufer traten an

21 Eishockeytore in Myslowitz

Am ersten Feiertag weilte die Eishockeyabteilung des Beuthener Turnvereins (früher Beuthen 09) beim TuS Myslowitz zu Gast. Die Hausherren siegten nach einem überlegen geführten Spiel über ihren Gegner, der das erste Mal auf dem Eise stand, mit dem ungewöhnlichen Ergebnis von 20:1 (6:0, 6:1, 8:0) Toren.

Am zweiten Feiertag spielte der TuS Myslowitz gegen die 1b-Mannschaft des WSG Kattowitz und gewann gleichfalls mit 11:0 (3:0, 1:0, 7:0) Toren.

Unentschiedener Eishockeykampf Berlin—Prag

Nach der gelungenen Eröffnung des Berliner Eiswinters vor Angehörigen der Wehrmacht wurde am ersten Feiertag im Sportpalast vor ausverkauftem Haus eine dreitägige Veranstaltung gestartet. Im Eishockeystädtekampf Berlin — Prag standen sich der LTC Prag und eine Berliner Kombination gegenüber. Das rassige Spiel endete 1:1 (1:0, 0:0, 0:1), da die Berliner eine kleine Ueberlegenheit nicht auszunutzen verstanden. Rudi Ball brachte Berlin in Führung, aber im letzten Drittel fiel durch Plocek der Ausgleich. Im Mittelpunkt des Kunstlaufprogramms standen Herber-Baier, die in unübertrefflicher Form eine meisterhafte und vollendete Kür zeigten und zum Abschluß auch in verschiedenen Tänzen ihre vorzügliche Ausgeglichenheit und Harmonie im Lauf zum Ausdruck brachten. Ulrich Kuhn mit seinen verwegenen Sprüngen und Berlins Meisterin Gudrun Olbricht ragten sonst noch heraus.

Leinweber-Pokal in Füssen

Die Kunsteisbahn in Füssen war an den Weihnachtstagen der Schauplatz des Eishockeyturniers um den Leinweber-Pokal. Der Gastgeber EV Füssen hatte seine Weihnachtsurlauber Wiedemann, Kuhn und Kehle zur Verfügung und gewann 9:1 (2:1, 1:0, 6:0) gegen den Münchener EV, der im Sturm nur einen Auswechselspieler bereit hatte. Wiedemann war mit vier Treffern erfolgreichster Torschütze. Auch im zweiten Spiel mußte München eine Niederlage hinnehmen, die SS-Sportgemeinschaft Nürnberg siegte 3:1 (2:0, 0:1, 1:0).

Pausins in Augsburg

Die Ausburger Natureisbahn wurde Weihnachten mit einer gut besuchten Veranstaltung eröffnet, bei der die Geschwister Pausin wieder einmal Beifallsstürme entfesselten. Der Eishockeykampf zwischen dem Münchener Sportklub und der Augsburger EG endete 4:4.

Eishockey im Auslande

In Davos wurde die neue Spielzeit mit einem Treffen des EHC Davos gegen eine Mannschaft der Alpenjäger eröffnet. Davos mit seinen guten Internationalen wie den Brüdern Cattini, Torriani und Geromini siegte 6:4 über die Soldaten, in deren Reihen ebenfalls einige bekannte Spieler standen.

Mailands Städtemannschaft hatte Ferencvaros Budapest zu Gast und besiegte die Ungarn knapp mit 1:0.

Berlins Schnellaufmeisterschaften verlegt

Die Berliner Schnellaufmeisterschaften, die am zweiten Feiertag in Mariendorf stattfinden sollten, wurden auf den Monat Januar verschoben. Auch die Schnellauf-Wettbewerbe des ersten Feiertages fielen aus.

Gute Zeiten in Oslo

Auch der Nachwuchs unter den Schnelläufern Norwegens kann sich sehen lassen, das beweisen die guten Zeiten der Junioren in Oslo. Age Johansen lief 500 Meter in 44,5 Sekunden und für Gunnar Kongsmet wurden 1500 Meter mit 2:28,7 gestoppt.

Kommende Wintersportereignisse

Ein Neujahrsspringen veranstaltet am 1. Januar der Ski-Klub Bayrischzell um den Graf-Schönborn-Wanderpokal. Verteidiger der Trophäe ist Andreas Hechenberger von der SS-Sportgemeinschaft München.

Der Rennsteiglauf ist für den 4. Februar angesetzt. Der Hauptwettbewerb um den Jägerpokal dieses reichsoffenen Ski-Dauerlaufs führt über 33 Kilometer von Oberhof nach Friedrichsroda.

Ein internationales Skispringen wird am 7. Januar auf der Martin-Mutschmann-Schanze in Oberwiesenthal veranstaltet. Trotz der Kriegszeit wird mit einer guten Besetzung gerechnet.

Zu einem Großeinsatz der Wiener Eiskunstläufer kommt es auch in diesem Jahre bei der Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen. In den Tagen vom 27. bis 29. Januar laufen Ilse und Erik Pausin, Hanne Niernberger, Emmy Puzinger, Edi Rada und das Tanzpaar Wagner-Staniek. In der zweiten Hälfte der Woche folgen Winkelmann-Löhner, Hertha Wächtler, Martha Musilek und Helmut May.

Drei Jahrzehnte besteht am 6. Januar die Kochelberg-Schanze in Garmisch-Partenkirchen. Die Anlage wurde am 6. Januar 1910 mit einem deutschen Sieg in einem internationalen Springen eröffnet.

Frauenhandball in Antonienhütte

Trotz der ungünstigen Witterung standen sich in Antonienhütte die Frauen-Handballmannschaften des WSV Antonienhütte und des TuS Königshütte gegenüber. Die Gastgeber siegten nach Gefallen mit 7:0 Toren. Das Spiel der Männermannschaft kam nicht zum Austrag, da die Antonienhütter ihre Schuhe vergessen hatten.

Sportsplitter

In der Schweiz hat in Zürich die Straßenbahn-Gesellschaft den Besuch der sportlichen Veranstaltungen durch die Gewährung einer Fahrpreisermäßigung unterstützt. Es wurde ein besonderes Sportbillett eingeführt, das 50 Rappen kostet und von jedem beliebigem Punkte der Stadt bis zu der in Betracht kommenden Sportstätte und wieder zurück zu einem beliebigen Punkte in der Stadt gültig ist. Die Fahrten sind insofern gebunden, als die Benutzung des Fahrscheins auf die Zeit von zwei Stunden vor Beginn und zwei Stunden nach Schluß der Veranstaltung befristet ist.

*

Wie ausgezeichnet es mit dem deutschen Ski-Nachwuchs bestellt ist, hat ein vom Gebiet und Obergau Tirol-Vorarlberg im tiefverschneiten Stubaital in der Franz-Senn-Hütte durchgeführter Lehrgang der Hitler-Jugend gezeigt. Das Uebungslager umfaßte 60 Jungen und Mädel, von denen eine große Anzahl schon ganz beachtliche Leistungen aufzuweisen hatte. Die technische Leitung dieses Ski-Kurses lag in den Händen von Weltmeister Willi Walch, der den jungen Nachwuchs in seine Schule nahm. Den kameradschaftlichen und vorbildlichen Verlauf dieses Ski-Lehrganges der deutschen Jugend wird man bald in der Wochenschau sehen können, hat die Ufa doch sowohl das Lagerleben wie die Trainingsarbeit gefilmt, was unter allen Teilnehmern besondere Freude auslöste.

*

Sportliche Familienbegabung kommt gar nicht so selten vor, wie man das manchmal glaubt. So haben sich Vater und Sohn, Bruder und Schwester und auch Gebrüder schon verschiedentlich groß auszeichnen können. Es gehört aber zu den Seltenheiten, daß sich eine große Fußballbegabung vom Onkel auf den Neffen vererbt. Das ist jedoch im deutschen Fußball in der Fürther Familie Fiederer der Fall. In der Nachkriegszeit hatte die Spielvereinigung Fürth in Leo Fiederer einen bekannten Stürmer, der im Jahre 1920 auch in der Nationalmannschaft gegen Ungarn spielte. Nunmehr hat sein Neffe Hans Fiederer, der ebenfalls die Farben der Spielvereinigung Fürth vertritt, bekanntlich in der deutschen Nationalmannschaft gegen die Slowakei in Chemnitz mitgewirkt und sich um den deutschen 3:1-Erfolg auch mit einem Treffer auszeichnen können. Der junge Fiederer ist erst neunzehn Jahre alt und wird seinen „alten" Onkel vielleicht eines Tages noch übertreffen.

Großfeuer bei Deichsel

Am Sonntag in der zweiten Morgenstunde brach in der Mechanischen Werkstatt der Deichselwerke in Hindenburg ein Brand aus, der erheblichen Sachschaden anrichtete. Der Dachstuhl verbrannte völlig. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

Belobigung für einen Lebensretter

Der Regierungspräsident in Oppeln teilt mit: Der Bäckergeselle Rudolf Pluta aus Cosel hat am 31. Juli 1939 den Schüler Lenga vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Im Namen des Führers bringe ich diese von Mut und Opferwilligkeit zeugende Tat unter dem Ausdruck meiner besonderen Anerkenung zur öffentlichen Kenntnis.

Ungeziefergiftgas tötet Gärtner

In Ausübung seines Berufes verunglückte am Sonnabendnachmittag der Gärtnereibesitzer Max Sedlaczek in Bauerwitz. Er hatte zur Bekämpfung von Ungeziefer in seinem Gewächshaus ein flüssiges Giftgas verwendet, wobei ihm der Bauernsohn Alois Deponte half. Trotzdem beide vorher Gasmasken angelegt hatten, sind ihnen doch die ausströmenden giftigen Dämpfe durch einen unglücklichen Umstand zum Verhängnis geworden. Als man die beiden Männer auffand, war Sedlaczek schon tot, während Deponte in bewußtlosem Zustande in seine Wohnung geschafft werden konnte, doch besteht für ihn aller Voraussicht nach keine Lebensgefahr mehr. Der tragische Tod des verunglückten Sedlaczek hat in der Bürgerschaft und darüber hinaus allgemeine Anteilnahme erweckt.

Bei quälendem Husten und zäher Verschleimung

Katarrhen von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, Asthma kommt es nicht nur auf Lösung u. Auswurf des Schleimes, sondern auch darauf an, das empfindliche Atmungsgewebe weniger reizbar und recht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheitsursache zu treffen. Das bezweckt der Arzt, wenn er das bewährte „Silphoscalin" verordnet, über das so viele gute Erfahrungen u. Anerkennungen von Professoren, Aerzten, Patienten vorliegen, daß auch Sie „Silphoscalin" voll Vertrauen anwenden können, wenn Sie in solcher Lage sind. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. - Packung mit 80 Tabletten RM. 2.52 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke München. - Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten illustr. Aufklärungsschrift S/451 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Preistreiberei mit Geschäftsschließung bestraft

Der Regierungspräsident in Oppeln teilt mit: Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Oppeln hat gegen eine Obst- und Gemüsehändlerin in Ratibor wegen Zuwiderhandlungen gegen die Preisvorschriften eine Ordnungsstrafe von 1500 Mark verhängt und ab sofort die dauernde Schließung des Obst- und Gemüsehandelsbetriebes angeordnet.

NS-Parteiamtlich

WIRD BEKANNTGEGEBEN:

NSDAP Gleiwitz, Ortsgruppe Keith

Mittwoch, 27. Dezember, 20 Uhr, im Vereinszimmer, Stadtgarten, Besprechung der Amts-, Zellen- und Blockleiter sowie der in Urlaub befindlichen Politischen Leiter. Ortsgruppenleiter Schoen ist anwesend.

Uraufführung in Ratibor

„Der Bräutigam meiner Frau" im Oberschlesischen Grenzlandtheater

Ratibor, 26. Dezember

Zwei erfahrene Männer des Schauspielfachs haben hier ein Stück verfaßt, wie man es sich für den Weihnachtstisch nicht besser wünschen konnte: Otto Schwarz, der gerade auf dem Gebiet des Schwanks von seiner Mitarbeit am „Blauen Heinrich" und am „Meisterboxer" seine guten Erfahrungen hat und Georg Lengbach, der Oberspielleiter der Städtischen Bühnen in Frankfurt a. M., ein erprobter Theaterfachmann. Die Uraufführung wurde ein durchschlagender Erfolg, und das nahezu ausverkaufte Haus erdröhnte immer wieder von donnernden Lachsalven. Der Beifall war außerordentlich stark.

Das Stück bringt eine Fülle von heiteren Situationen und eine rasche Aufeinanderfolge von komischen Verwickelungen. Eine junge Schriftstellerin ist von ihrer Tante aus Kanada zur Gattin deren Sohnes bestimmt und hat ihre Ehe mit einem Arzt und das daraus hervorgegangene Kind verheimlicht. Nun droht der ganze Schwindel herauszukommen, als Tante samt Onkel und Neffen anrücken, um die geplante Verlobung zu vollziehen. Jetzt entspinnt sich eine kunstvolle Kette von Verkleidungen und Verwechslungen, die die Zuhörer in Spannung halten.

Carl Grytzmann entwickelte als Arzt und verheimlichter Ehemann gute darstellerische Züge und war als „Hausgehilfin" von zwingender Komik. Ursula Goetz-Egidy stattete die Schriftstellerin und verlebte Arztfrau mit köstlicher Schelmerei aus. Herbert Mandel gab den Freund des Hauses mit natürlicher Liebenswürdigkeit. Marliese Mirkoff war die „Tante aus Kanada", Harry Förster ihr Mann, der gern zu einem Seitensprung neigt, Rudolf Besser beider Sohn, der als Tiefseeforscher alles von der Perspektive der Fische sieht. Else Picht brachte als Hausgehilfin urwüchsigen Humor auf die Szene. und Cäcilie Appelt als ihre durch 20 Jahre geheimgehaltene Tochter war von natürlicher Anmut. Einen Sondererfolg konnte Helmut Jung als rasender Schlächtermeister erreichen.

Intendant Dr. Weber, in dessen Händen die Spielleitung lag, hatte für flott bleibendes Tempo gesorgt und hatte damit starken Anteil an dem Erfolg der Aufführung.

Ludwig Jüngst.

Villa Zirio in San Remo dem Führer zur Verfügung gestellt

Der Führer entschied: Erholungsheim für deutsche Kriegsbeschädigte

Berlin, 26. Dezember.

Die in Turin lebende Frau Martha Selve, geborene Gertzen, die aus Hamburg stammt, hat dem Führer die Villa Zirio in San Remo, die Kaiser Friedrich III. im Winter 1887/88 bewohnte, als Stiftung zur Verfügung gestellt. Der Führer hat diese Stiftung angenommen und verfügt, daß das in einem größeren Park gelegene geräumige neuzeitlich eingerichtete Gebäude als Erholungsheim für deutsche Kriegsbeschädigte Verwendung finden und in die Verwaltung des Deutschen Kriegerkurhauses Davos übernommen werden soll.

Der Führer hat Frau Selve als äußeres Zeichen seines Dankes für die hochherzige Stiftung das Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege verliehen.

Notzuchtsverbrecher hingerichtet

Am 23. Dezember 1939 wurde der am 3. Oktober 1918 geborene Paul Lehmann hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts für den Oberlandesgerichtsbezirk Breslau vom 24. November 1939 wegen Verbrechens gegen § 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode verurteilt worden war. Lehmann hatte am Abend des 17. Oktober 1939 zwischen Pronzendorf und Kunern, Kreis Wohlau, eine BDM-Gruppenführerin, die nach Ausübung ihres Dienstes allein auf ihrem Dienstrad nachhause fuhr, überfallen und genotzüchtigt. Er hatte sich hierbei zunutze gemacht, daß die Straße infolge der Kriegsverhältnisse nur wenig belebt war.

Vom Oberschlesischen Landestheater

Heut abend findet in Beuthen eine geschlossene KdF-Vorstellung mit der Operette „Drei Wochen Sonne" statt. In Gleiwitz wird heut nachmittag zum letzten Mal das Weihnachtsmärchen „Der Lügenpeter" gegeben. Am Donnerstag wird der Schwank „Der müde Theodor" in Beuthen aufgeführt. In Königshütte werden am Nachmittag das Weihnachtsmärchen „Der Lügenpeter" und abends die Operette „Der Zarewitsch" gegeben.

Ein Fort von Dublin überfallen

Munition aus der irischen Festung entwendet

Amsterdam, 26. Dezember

Am Vorabend des Weihnachtsfestes wurde in Dublin von bisher unbekannten Tätern ein Ueberfall auf ein Fort verübt. Ein Mann erschien an der Pforte der Festung und forderte Einlaß mit einem Paket, „das für den Kommandanten bestimmt" sei. Sobald er die Aufmerksamkeit der Festungswache mit dieser Mitteilung abgelenkt hatte, kamen bis zu hundert Männer hinzu und überwältigten die Wache.

Die Posten hatten keine Zeit mehr, Alarm zu schlagen. Den Eindringenden gelang es, mit Munition aus der Festung zu entfliehen. Ihre Beute wurden insbesondere eine Menge kleinerer Handwaffen. Ein Wächter des in der Nähe gelegenen Phönixparks versuchte, nachdem er den Lärm, der bei dem Ueberfall entstanden war, gehört hatte, Alarm zu geben. Die Täter schossen ihn jedoch nieder und verwundeten ihn schwer.

Wie aus der diesbezüglichen Reutermeldung aus Dublin hervorgeht, handelte es sich um ein wohlüberlegtes Unternehmen. Nähere Einzelheiten sind bisher noch nicht bekanntgeworden.

Erfolgreich abgeschlossen

Deutsch-schwedische Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 26. Dezember.

In Berlin haben in der Zeit vom 11. bis 22. Dezember Verhandlungen zwischen einer deutschen Delegation unter Führung des Ministerialdirektors Dr. Walter und einer schwedischen Delegation unter Führung des Berliner schwedischen Gesandten Richert über die Verlängerung des Privatkundenabkommens und über die Gestaltung des deutsch-schwedischen Warenverkehrs im Jahre 1940 stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einer Regelung dieser Fragen geführt.

Aufnahme des Eisenbahngüterverkehrs Deutschland — Rußland

Ausfuhrverkehr nach Deutschland schon im Gange

Moskau, 26. Dezember.

Auf Grund der Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Regierung der UdSSR wird der unmittelbare Eisenbahngüterverkehr zwischen den beiden Ländern über die deutsch-sowjetische Interessengrenze aufgenommen.

Für den Verkehr werden folgende Grenzübergänge geöffnet: Augustowo, Prosken, Malkin, Siemiatycze, Brest-Litowsk, Rawa-Rußka, Przymysl, Neu-Zagorr und nach Fertigstellung einer beschädigten Brücke auch der Uebergang Jagotzi. Gleichzeitig tritt ein direkter deutsch-sowjetischer Gütertarif in Kraft.

Der Ausfuhrverkehr von der UdSSR nach Deutschland hat bereits begonnen, insbesondere mit Mineralöl und Getreide in ganzen Zügen.

Kapitänleutnant Prien in der Heimat

Torpedierung eines Kreuzers der „London"-Klasse bestätigt

Berlin, 26. Dezember

Das U-Boot des Kapitänleutnants Prien ist in die Heimat zurückgekehrt. Kapitänleutnant Prien hat die bereits mitgeteilte Torpedierung eines britischen Kreuzers der „London"-Klasse durch die Meldung seiner genauen Beobachtungen bestätigt.

Auf seiner Fahrt ist es Kapitänleutnant Prien und seiner tüchtigen Besatzung außerdem gelungen, 26 159 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraum zu versenken.

Während des Weihnachtswunschkonzertes für die Wehrmacht am zweiten Feiertag wurde den Millionen von Hörern an den Fronten und in der Heimat eine freudige Ueberraschung dadurch zuteil, daß Kapitänleutnant Prien, der kampferprobte, ruhmreiche Sieger von Scapa Flow, in einem kurzen Zwiegespräch mit einem Rundfunksprecher, der ihn zu Haus aufgesucht hatte, einige Grußworte an die Heimat richtete.

Kreuzweg der Liebe

Roman von Rudolf Haas — **2**

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1938

„Die Lorelei!" erwidert ernsthaft der Marhofer. Der Geschäftsmann blickt ihn verständnislos an. „Wen?"

„Na: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!" lacht Ludwig Wiederschwing und zieht sich hinter einen Vorhang zurück.

Die Ladnerin ist neugierig und tritt vor die Tür. Dort erfährt sie, was sich ereignet hat und beeilt sich, ihren Dienstherrn zu unterrichten. Dem eisernen Lude ist das nicht recht. Nackt wie er ist, beugt er sich vor und ruft: „Puh!" Das Fräulein quikt wieder vor und ruft: „Puh!" Das Fräulein quiekt wieder Finger mit den rot lackierten Nägeln sind gespreizt.

Der Marhofer hat sich umgekleidet. Eine Halsbinde aus geblümter Seide will er noch haben, und das Fräulein läßt es sich nicht nehmen, ihm die Masche unter dem weichen Kragen eigenhändig zu knüpfen. Sie besorgt es mit zierlicher Anmut und muß sich dabei auf die Zehen stellen. Mißbilligend betrachtet er die gefärbten Nägel, schnuppert mit geblähten Nüstern den Duft von Schminke und Riechwasser, sagt derb: „Pfui Teuxel! Wie kannst du dich so anschmieren und verstänkern? Ein angemalter Spatz wird kein Stieglitz, und nur so, wie sie von selber blüh'n, sind unsere Almblümeln schön."

„Es ist so Mode", lispelt sie verlegen.

„Ausländische Mode!" erwidert Wiederschwing, die Ladnerin ernst ansehend. „Und du bist eine deutsche Kärtnerin." Wie er so dasteht, im neuen blauen Leinenjanker, groß, breit, sonnverbrannt, mit faltenlosem Gesicht und hellen Jägeraugen, würde man ihn für einen Vierziger halten; er hat aber die Fünfundfünfzig bereits überschritten. Draußen wird wieder nach ihm gerufen. Er brummt sein Kernwort und verläßt den Laden durch den hofseitigen Ausgang, der in eine Seitengasse führt.

Das also ist Ludwig Wiederschwing, der Marhofer, im ganzen Land bekannt, nicht nur aus der Zeit, da er Abgeordneter und Obmann vieler Heimatvereine war, sondern auch durch seine Taten, Abenteuer, Kraftstücke und Schelmenstreiche auf Festen nud Kirchtagen, in Jagd- und Almhütten, als Scheibenschütz und Ringer, die ihm den Beinamen „der eiserne Lude" eingetragen haben. Aber der Unverwüstliche sorgt noch heute oft genug dafür, daß die Leute etwas zu reden oder zu lachen haben.

„Denken Sie nur! Haben Sie schon gehört? Der Wiederschwing! Was der wieder aufgeführt hat!" Das wispert und munkelt und gackert und gackelt, wie eben die bösen Vögel ihre bösen Gesänge anzustimmen oder ihre faulen Eier zu legen pflegen. Er pfeift darauf und pfeift sich eins und läßt die Vögel singen und bleibt der eiserne Lude, der mit Männern zecht und rauft, mit Frauen scherzt und kost, der hundert Heringsseelen verulkt, aber noch viel mehr Leuten aus der Patsche geholfen hat.

Er pfeift sich eins und läßt die Vögel singen. Er pfeift auch auf Lebehochs und Belobigungen. An das gestohlene Geld denkt er gar nicht mehr. Froh, dem Rummel entkommen zu sein, schreitet er über das Pflaster. Sein fester Tritt hallt in der engen Gasse. Die Wolken lösen sich, bald wird die Sonne wieder scheinen.

Der Hof und die Sippe

Auf einer kleinen Anhöhe, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, liegt der Marhof frei und schön. Wiesen und Felder senken sich in breiten Wogen sacht zur Talsohle, bei heiterem Wetter flutet vom frühen Morgen bis zum Nachmittag das goldene Himmelslicht auf sie herab, oben ist eine tafelförmige Hochfläche, dahinter bildet die waldige Lehne eines mächtigen Berges, der bis ins baumlose Almgebiet ansteigt, einen verläßlichen Wall gegen die rauhen Winde.

Auf der Hochfläche erhebt sich das zweigeschossige Herrenhaus, ein schloßartiger Bau mit gelben Mauern, grünen Fensterläden und vier runden Türmen, nicht höher als das Hausdach, an den Ecken. Die Wirtschaftsgebäude sind durchweg gemauert und mit Ziegeln gedeckt, im großen Obstgarten reifen Aepfel und Birnen, der Brunnentrog vorm Hof ist aus Marmor. Neben dem Eingangstor steht unter zwei hohen Linden ein Kapellchen, eine Bank ladet zur Rast, und von dort tut sich eine gar prächtige Schau auf, nicht nur über die Stadt mit ihren Türmen und Giebeln, sondern über das ganze Villacher Becken, wo zwischen Auen und Wäldern, Fluren und Aeckern, Dörfern und Weilern die Schlangenbänder der Flüsse bald hier, bald dort aufglänzen und von Hügeln und Höhen zerfallene Burgen, weiße Kirchen und behäbige Berghäuser grüßen. Hoch über allem schneidet, vom steinernen Mittagskogel überragt, die vielgipflige Felswand der Karawanken, sinnfällig eindrucksvoll in ihrer harten Kraft und Wucht, in den Himmel.

Seit mehr als zwei Jahrhunderten ist der Marhof im Besitz der Wiederschwing, und wer hier oben aufwächst im Wechsel von Sonne und Regen, Schnee und Grün, wer von seinen Fenstern aus die Ernten wachsen und reifen, die Fluren blühen und vergilben sieht, dem muß dieses Land mit seiner bunten Vielheit vom anmutig Sanften bis zum trotzig Wilden vertraut und lieb werden, wie es zwischen den Mauern der Stadt niemals möglich ist. Und wenn dieser Blick, diese Vertrautheit und Liebe durch ungezählte Jahre von den Eltern auf die Kinder vererben, dann wird das Heimatgefühl zur unlöslichen Verbundenheit.

Da ist Großvater Bernhard Wiederschwing, Hartl genannt, ein Achtziger mit weißem Christophorusbart, lang, hager und jetzt schon ein bißchen steifgliedrig; das Bücken fällt ihm nicht leicht, er kann sich selbst ausgiebig beschimpfen, wenn er ein Doppelzentner Korn nicht mehr so mühelos wie einst auf die Schulter zu schwingen vermag.. In seinem ganzen Leben ist er nur einmal krank gewesen, und das war, als er im Jahre 1870 seiner Wehrpflicht in der Ebene genügen sollte; damals hat ihn das Heimweh so hergenommen, daß er vorzeitig entlassen werden mußte. Aber im letzten Krieg hat er als Sechziger zusammen mit seinem Sohn, dem eisernen Lude, in den Felsennestern der Karnischen Alpen bis zum bösen Ende durchgehalten.

Da ist ferner seine Schwester Hermine Wiederschwing, einige Jahre jünger als ihr Bruder, aber auch schon in den Siebzigern, eine aufgeweckte stattliche Greisin, die noch heute ein lockeres Handgelenk hat, doch die Mägde nehmen der Mina-Muhme ein Kopfstück nicht übel, da sie das Herz auf dem rechten Fleck hat und nach getaner Arbeit mit ihnen singt oder von früheren Zeiten erzählt: Von jenem ersten Wiederschwing, der unter Prinz Eugen in der glorreichen Schlacht bei Belgrad mitgefochten und heimgekehrt, den durch die Pest verödeten Marhof erworben hatte; vom Siebenjährigen Krieg, von der Franzosenzeit, von Vater Radetzki und Custozza, und daß überall die Wiederschwing mitgetan haben, und einige nicht zurückgekommen sind.

So sind und waren die Wiederschwing immer: ein Geschlecht großer schöngewachsener Menschen, willenshart, derb, gegenwartsnah und doch schwärmerisch, aufbrausend und rasch versöhnt, leichtblütig, kühl und doch sinnenfroh, rassig in ihrer Kraft, stolz auf ihre Vergangenheit und ihren Besitz und mit ihm verwachsen wie die Adern mit dem Herzen. Sie freiten gesunde starke Frauen, hatten mit ihnen kräftige Kinder und ließen diese aufwachsen wie die Hirsche in ihrem Jagdbezirk.

Daher erhob sich heftiger Widerspruch, als der eiserne Lude, auf dessen Augen damals die Zukunft des Geschlechtes stand, dieser kraftstrotzenden Sippe eine aus der Hauptstadt zuführen wollte, die Tochter eines hohen Landesbeamten, die er bei einem Sommerfest kennengelernt und sogleich für sich erkoren hatte. Sie war zierlich und fein, fast zu fein für den Riesen, dem sie nur bis an die Schulter reichte, hatte sanfte braune Augen, dunkles Haar und die allerschönste weiße Haut, die ihrem stillen und klugen Gesicht eine silberne Blässe verlieh, obwohl sie kerngesund war. Und da sie obendrein Helga hieß und in einer Höheren Töchterschule mehr schöngeistig und höchstens noch für die bürgerliche Häuslichkeit ausgebildet war, jedoch von Bauernarbeit und was damit zusammenhing, keine Ahnung hatte, erschien es nicht weiter verwunderlich, daß die Eltern ihrem einzigen Sohn diese Heirat ausreden wollten. Namentlich seine Mutter, die breithüftige Frau, die mit aufgeschürzten Röcken und baumstarken Armen den ganzen Tag herumwirtschaftete und den großen Besitz in blanker Ordnung hielt, widerstritt hartnäckig dem Plan ihres Einzigen, eine Stadtdame zur Marhoferin zu machen, und es gab Krach und Donnerwetter, Späne flogen und Funken stoben.

Aber seinen Willen setzte er durch. Das zarte Fräulein zog als Hausfrau in den Marhof und brachte außer der Ausstattung viele Bücher und — etwas Unerhörtes für eine Bäuerin — eine Geige mit, aber auch ihre schlichte Anmut, ihre willige Bescheidenheit und ein warmes Herz. Und damit hatte sie alle für sich gewonnen. Es wäre ihr ja, da sie einmal in die Familie Wiederschwing aufgenommen worden war, die ihr gebührende Stellung nicht versagt geblieben, doch nun wurde es so, daß sich namentlich die Altmutter alsbald ganz auf die Seite der jungen Frau stellte und ihr überall an die Hand ging. Und als sie nach Jahresfrist einem Stammhalter das Leben schenkte, einem Staatsjungen von vollwichtigen neun Pfunden, da hätte ihr die erfreute Schwiegermutter am liebsten jede Arbeit abgenommen. Doch Frau Helga wollte das nicht. Sie blieb zwar immer gleich sanft, anspruchslos und zuvorkommend, aber ihre Würde wußte sie zu wahren und ihren Pflichtenkreis ließ sie sich nicht schmälern.

Der eiserne Lude umhegte seine reizende Frau mit fürsorglicher Liebe, und so unbändig und wild er früher war, an ihrer Seite wurde er ein aufmerksamer und braver Hausvater, der nur ab und zu einmal über die Schnur hauen mußte; doch dann schritt er, zu nachtschlafender Zeit heimgekehrt, nicht wie vordem als Junggeselle, dröhnend durch die Zimmer, sondern schlich auf den Zehenspitzen und bemühte sich, nirgends anzustoßen und kein Geräusch zu machen — eine durchaus nicht leichte Aufgabe für den schwergliedrigen Hünen.

Nachher stellten sich hintereinander noch zwei Buben ein, und damit war der Fortbestand des Geschlechtes nach menschlicher Voraussicht gegen alle Zufälle sichergestellt. Die Großeltern verhätschelten jetzt ihre brave Schwiegertochter, die den Beweis erbracht hatte, daß eine Helga heißen, Gedichte lesen, Geige spielen und doch eine rechte Marhofbäuerin sein konnte, und nun kam es abends nicht selten vor, daß die Alten selbst baten, sie möge doch ihre Geige holen. Dann lauschten sie mit beifälligen Mienen und waren stolz.

(Fortsetzung folgt).

Die doppelte Widmung

Skizze von J. Adams

Es war in der Zeit, als der junge Ludwig van Beethoven, durch Vermittlung eines Freundes das Glück hatte, Zutritt zu dem kunstsinnigen und feingeistigen Hause der verwitweten Hofrätin Breuning in Bonn zu erlangen. Er erteilte ihren Kindern Musikunterricht und verkehrte freundschaftlich in ihrem gastlichen Hause. Hier war es auch, wo man ihn eines Tages der ebenso liebreizenden wie munteren Jeanette d' Honrath aus Köln vorstellte, die mit anmutiger Stimme am Pianoforte zu trällern verstand.

Noch war Beethoven ein halbes Kind, doch ihn fesselten nicht die Intressen anderer Knaben seines Alters. Ihm war die Musik alles und in der Welt der Töne war er zuhause. Sonst aber scheu und ungelenk, mit den spröden Bewegungen des Halbwüchsigen. Ihm verkörperte sich Jeanette zum ersten Mal der lachende junge Lebenslenz. Kein Wunder, daß dem hübschen Mädchen das Künstlerherz entgegenflog mit der unschuldigen Naivität einer ersten Liebe.

Eben hatte Jeanette, im Musiksaal der Breunings, ein kleines Liebesliedchen gesungen, als sie sich zu dem begleitenden Beethoven niederbeugte und flüsterte: „Wie wärs, wenn er mir auch einmal so ein Liedchen komponierte?" Einer Bitte aus geliebten Munde — wer vermöchte der zu widerstehen? Ludwig trieb auf an Gedichtbüchern und Almanachen, was immer sich finden ließ und suchte sich einen passenden Liedertext. Aber er konnte für die Gefühle seines Herzens nicht die rechten Verse finden.

In diesem Augenblick erschien einer seiner Freunde, der ebenfalls im Breuning'schen Hause verkehrte.

„Sieh einmal, Ludwig, ich habe da so ein kleines Gedicht — natürlich von einem Bekannten — der hat sich verliebt und möchte seiner Angebeteten gerne ein hübsches Liedchen verehren . . ." stotterte der Student.

„Gib her", murmelte Beethoven halb zerstreut. Dann warf er einen Blick auf das Gedicht und las es aufmerksam. Leise begann er ein paar Takte zu summen, lief ans Klavier, wiederholte sie, nickte mit dem Kopf und stürzte an den Tisch, wo immer ein paar unbeschriebene Notenblätter bereit lagen. Dann las er halblaut:

Du pochst so heiß, du junges Herz — o Herz,
[was soll das geben?
Du bist voll Lust, du bist voll Schmerz —
[o Herz, welch' neues Leben!"

„Aber das ist ja vortrefflich", freute sich der junge Komponist.

„Also kann ich das Lied meinem Freunde versprechen?" forschte der andere besorgt.

„Morgen früh kannst du es abholen!" rief Beethoven und versank sofort in tiefes Sinnen, ohne den anderen weiter zu beachten, der leise aus dem Zimmer schlich. Am anderen Morgen übergab ihm Beethoven die Komposition und wünschte lachend dem Unbekannten, für den es bestimmt war, guten Erfolg bei seiner Schönen. Er selbst wartete ungeduldig, bis er ins Breuning'sche Haus gehen konnte, um Jeanette sein Liedchen zu überreichen.

Hastig pochte er an und trat ein. Die zierliche Jeanette saß am Pianofort, bei seinem Eintritt aber schob sie schnell ein Blatt beiseite. Stotternd legte er die Notenrolle in ihre Hand. Jeanette entfaltete sie — ihre Augen erweiterten sich — staunend las sie: „Lied komponiert und Fräulein Jeanette d' Honrath zugeeignet von Ludwig van Beethoven".

Kaum vermochte sie ein Lachen zu verbeißen, aber dann begann sie es zu singen und sang es so geläufig, als hätte sie es bereits ein Dutzend Mal geträllert. Mit einem Male aber brach das lose Mädchen mitten im Vortrage ab und lief laut lachend aus dem Zimmer, den verblüfften Beethoven völlig verwirrt zurücklassend. Was war denn so lächerliches geschehen? Da streifte er wie von ungefähr die Noten, die Jeanette bei seinem Eintritt beiseite gelegt hatte. Ein Blick hinein und er fuhr entsetzt zurück! Aber das war ja seine Komposition, nur daß diesmal statt: „Lied komponiert" — „Lied gedichtet" — stand und daß der Name des Dichters der seines Freundes war!

Da fiel es dem unglücklichen Komponisten wie Schuppen von den Augen. Ha, dieser falsche Freund — ha, diese verräterische Schlange! Natürlich war das zum Totlachen, an ein und dem selben Tage zweimal das gleiche Lied von Dichter und Komponisten verehrt zu bekommen!

Beethoven stürzte hinaus, rannte quer durch Wälder und Felder und glaubte, wie das nach ihm und vor ihm Millionen liebender Menschen getan haben: daß nun die Welt in Trümmer gegangen, weil Freundschaft und Liebe trügen können.

Rätselauflösungen der Sonntagsausgabe

Lösung Weihnachts-Problem:

Leise rieselt der Schnee,
Still und starr liegt der See,
Weihnachtlich glänzet der Wald,
Freue dich, s' Christkind kommt bald!

*

Lösung der Silbenkette: Sedan, Dante, Tenor, Norma, Maria, Riemen, Menzel, Zelle, Leber, Berta, Tadel, Delta, Tara, Rabe, Beton, Tonne, Neger, Gerber, Berlin, Linse.

*

Lösung Weihnachts-Silbenrätsel. 1. Dobermann, 2. Inder, 3. Energie, 4. Leutnant, 5. Ilias, 6. Egoismus, 7. Brillant, 8. Einbruch, 9. Indiana, 10. Spaten, 11. Triumph, 12. Dementi, 13. Elbe, 14. Rathenow. — Die Liebe ist der Weihnachtsstern.

*

Wortpyramide: 1. A, 2. Ar, 3. Rat, 4. Tran, 5. Train, 6. Nation, 7. Ontario, 8. Rotation.

*

Silbenrätsel: 1. Dakota, 2. Inventar, 3. Emerit, 4. Armband, 5. Xanthippe. 6. Talisman. 7. Instanz, 8. Marconi, 9. Haariem, 10. Anklam, 11. Undine, 12. Salpeter, 13. Eidam, 14. Reseda, 15. Saladin, 16. Platin. — „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann".

*

Magische Silbentreppe: 1—2 Kaffer, 2—3 Ferrara, 3—4 Rapollo, 4—5 Loyola, 5. Laon.

*

Kammrätsel: 1. Narde, 2. Kimme, 3. Ricke, 4. Gerte, 5. Agram. — „Nikaragua."

*

Der Sohn. Feldzug.

Der große Wuwo im Winterwald

Eine Kindergeschichte aus dem Riesengebirge, von Suse von Hoerner-Heintze

„Der mit dem langen Barte!" — Der kleine Loisl sagt es ganz langsam. Die Kerzen am Tannenbaum in der niedrigen Schulstube knisterten. Der alte Dorfschullehrer runzelt ein wenig die Stirn.

„Aber Alois! Schläfst ja mit offenen Augen. Wen meinst du eigentlich? Den Josef, den Rupprecht oder einen der drei Könige aus dem Morgenland, he? — Und dabei habe ich doch deutlich genug gefragt, wer in der Weihnachtszeit segnend über die Erde geht?" —

Ach, es ist schwer, zu antworten. Es ist schwer, zu denken, so wie der Herr Lehrer denkt. Loisl stützt den Kopf auf die kleine, derbe Faust und seufzt. Wer geht denn segnend über die Erde?

Draußen scheint jetzt die Wintersonne schräg über den Riesengebirgskamm in die Schulstube hinein. Da sieht alles ganz harmlos aus. Aber wenn die Nebel aus dem Riesengrund steigen und der Wind um die Schneekoppe braust, dann geht doch der mit dem langen Bart durch die Wälder und über das Krummholz hin?

„Ich hob'n no ni richtig gesahn! Aber de Grußmutter, die hot'n gesahn. Und da Schneider aus Hirschberg, der hat'n au gesahn. Und hinten uff da Elbwiese . . ."

Loisl hält erschrocken inne. Der Lehrer ist ein guter Mann, aber wenn man falsche Antworten gibt, kann er wild werden. Und das Gesicht, das er jetzt macht, das kennt man schon. Es muß also eine ganz furchtbare falsche Antwort gewesen sein.

Der Lehrer dreht sich um, schluckt mehrmals etwas hinunter und greift nach dem Gesangbuch. Heut, am Weihnachtstage will er nicht schelten. Trotzdem es ihn hart ankommt, zu sehen, daß der Kampf gegen den heidnischen Aberglauben in den kleinen Gebirgsdörfern wenig aussichtsreich ist. Immer wieder findet sich jemand, der den Berggeist selbst gesehen hat.

Es ist gut, daß die Schulglocke läutet. Loisl stülpt eilig die alte Pelzmütze über den Kopf und rennt hinaus, wo der junge Herr schon wartet, dem er den Rucksack über die Schwarze Koppe tragen soll.

Langsam und gleichmäßig stapfen die beiden die Waldwege hinauf, die Schneeschuhe auf den Schultern. Je höher sie kommen, desto niedriger werden die Bäume, dann sind nur noch kleine, verkrüppelte Fichten zu sehen, und dann kommt der Kamm, wo es nur noch Steine, Schnee und Krummholz gibt. Hinter der Schwarzen Koppe weiten sich Täler rechts und links, und der Schneekoppenkegel liegt leuchtend vor ihnen.

„Ich kumm noch mitte. Bis ei de Baude!" — sagt der Loisl und stapft schon aufwärts. Es ist heller Mittag, klares Wetter und der Schnee zur Bergabfahrt ist gut, so daß er also noch längst vor Einbruch der Dämmerung zu Hause sein könnte.

Aber oben in der Baude ist Musik, es duftet nach Kaffee und frischem Streuselkuchen, nach Mohnstriezel und Glühwein, und so schnell kommt man von hier oben nicht fort. Viel Menschen sind im Raum, sie lachen und singen und reden durcheinander. Neben der Baude ist eine kleine Bude mit Pfefferkuchen und Holzpfeifen, mit Ansichtskarten und Stocknägeln, auch Spielzeug gibt es da und wollene Tücher und Loisl steht davor und staunt und ist auch ein bißchen traurig. Denn seine Eltern sind sehr arm. Und plötzlich steht der Fremde wieder neben ihm und fragt:

„Na, Alois —, was gefällt dir denn am besten von den Sachen da?" — Auch da ist Antworten schwer. Und der Blick wandert hin und her, zwischen dem Kinder-Rucksack an der Wand und der kleinen Figur aus Holz, die da vor ihm auf dem Budentisch steht.

Das ist ein Mann mit einem knorrigen Stock in der Hand. Die Beine schreiten wandernd aus. Ein graugrüner Filzhut sitzt auf dem struppigen Kopf, und ein wildes Gesicht schaut darunter hervor. Der Bart aber ist nicht aus Haaren — nein. Er ist graugrün und aus den Flechten der bemoosten, uralten Sturmfichten gemacht.

Und Alois atmet tief auf und sagt langsam und bedächtig:

„Der mit dem langen Barte!"

„So, so. Den Rübezahl also?"

„Sei ock stille. Das hiert der ni garne."

Nun macht der Fremde große Augen: „So —, er hört das nicht gerne —, hört er es denn überhaupt?" —

„Dos kenn ma goarnich wissen. Der is hier ieberall."

Loisl blickt auf und in die Augen des Fremden hinein. Und dort wetterleuchtet es jetzt genau so, wie manchmal mitten im Nebel über dem Gebirgskamm, wenn der Berggeist nahe ist. Und das kommt dem Loisl nicht ganz geheuer vor. Doch dann lacht der Fremde nur einmal laut auf, kauft Rucksack und Holzfigur für den Jungen und schickt ihn noch schnell einmal in die Baude hinein, um die Mütze zu holen, die er dort vergessen hatte. Als Loisl zurückkommt, da hängt ihm der Fremde den Rucksack um und sagt:

„Ich habe dir noch ein paar Aepfel hineinschütten lassen. Und hier hast du den mit dem langen Bart, den man nicht bei seinem Spottnamen rufen soll — —, aber es wird wohl ein Urenkel Wodans sein, mit dem Schlapphut und dem wilden Gesicht und mit dem wehenden Bart —, Herr des Windes und der Wilden Jagd — o Alois — du kleiner Heide!"

Und damit gibt er ihm einen Klaps auf die Schulter, wieder leuchtet es so unheimlich in seinen Augen, — und Loisl ist froh, als er draußen hinter der Baude allein ist und seine Schneeschuhe zur Heimfahrt anschnallt. Sorgfältig verbirgt er die Holzfigur auf seiner Brust unter der dicken Joppe. Aber dann blickt er erstaunt auf: — Graue Wolken haben sich am Himmel zusammengezogen, es pfeift ein Windstoß um das Haus, Nebel steigen auf aus dem Tal, und der kleine Gebirgsmensch preßt die Lippen fest aufeinander: Nun aber schnell und ohne zu rasten hinab, noch bevor die Dämmerung beginnt und die Nebel dichter werden.

Den Stock fest in der Hand, — Oberkörper ein wenig vorgeneigt —, glatte Schußfahrt den Schneekoppenkegel hinab bis auf den Kamm. So — das gelang. Aber nun liegt die gerade Strecke vor ihm, die kaum ein Gefälle hat, Wind kommt entgegen und fegt über den Kamm. So, dem Winde entgegengestemmt, kämpft sich der Junge Schritt um Schritt vor.

Das kleine Herz klopft gegen die Holzfigur unter der Joppe. Plötzlich springt der Wind um und hätte ihn fast zur Seite geschleudert. Seitenwind auf dem glatten Kammweg. — das kann den Schneeschuhläufer packen und in den Abgrund treiben. Als die Windstöße heftiger werden, schnallt Loisl zitternd die Bretteln ab und kämpft sich vorwärts, über den eisigen Kegel der Schwarzen Koppe hinweg. Nebel wallen und verdichten sich und manchmal ist das so wie ein langer, wehender Bart anzusehen. Endlich sind Bäume da und mit zitternden Knien biegt der Junge in einen Waldweg ein. Aber bald merkt er mit Entsetzen, daß es der falsche Weg ist. Er muß umkehren, er sucht den richtigen Weg, — aber Nebel und Dämmerung umgrauen den Blick. Eine große Müdigkeit geht über den Knaben hin, und als er stolpert und an einen Baum stößt, da legt er die Arme um den Stamm und weint. Und als er die morschen Flechten der alten Fichte an seiner Stirn fühlt, da lächelt er schwach und spricht leise den Namen aus, den die Kinder dem Berggeist gegeben haben, wenn der Wind um die Holzhäuser heult: „Wuwo!" Und leiser und inniger noch einmal: „Lieber Wuwo!" Da streicht es ihm über die Wangen hin und als er aufblickt, da sieht er durch Tränen und Nebel hindurch ein großes, graues Gesicht mit einem langen Bart, und eine dunkle Stimme sagt: „Dummer Bub! Gib deine Hand und komm."

Da streckt der Loisl durch den dichten Nebel hindurch seine Hand aus und fühlt sich in seliger Müdigkeit erfaßt und geführt. Er gleitet ruhig und sicher durch den Wald, er rennt nicht mehr an und stolpert nicht mehr, er sucht nach keinem Weg. Der große Wuwo fährt neben ihm, er redet nichts, manchmal pfeift er nur so vor sich hin wie der Wind und manchmal rülpst er so, wie die Holzknechte rülpsen. Es geht sanft bergab und dann geradeaus und nun blinken Lichter auf durch die Nacht und der Wald ist zu Ende. Das sind die Lichter von den Grenzbauden und drüben am Wald leuchtet Mutters Küchenfenster hell auf.

„Wuwo, lieber Wuwo, ich danke dir", — stammelt der Loisl und blickt auf, — aber da ist das große graue Gesicht nicht mehr zu sehen, ein Windstoß geht über das Feld, es pfeift in der Luft, Nebel brauen umher und vom Felsen herüber klingt ein Bocksgemecker. — — —

Als der Loisl über die Küchenschwelle in Mutters Arme stolpert, da verwirrt ihn das Licht und die Wärme, so daß er ein wenig schluchzen muß an Mutters Hals. Und Vater räuspert sich, und die kleine Schwester hat den Rucksack genommen und ausgepackt und jauchzt überlaut. Was jubelt sie denn so über die Aepfel da drin? — Aber das sind ja gar keine Aepfel. Das sind Würste und Pfefferkuchen und Schokolade und Grieß und für die Mutter ein großes, wollenes Tuch! O Berggeist, o Rübezahl, o Wuwo, der du alles verwandelst! — Und leise geht Loisl zur Großmutter in der Ofenecke und flüstert ihr ins Ohr:

„Ich hob'n gesahn! Er hat mich gutt gefiehrt!"

Da nickt Großmutter mit dem Kopf und faltet die Hände und dankt inbrünstig einem Gott, für den sie gar keinen Namen hat.

PBG.

Ich sah einen Schnurrbart

Es war in der Elektrischen. Da sah ich einen Schnurrbart. Es versteht sich, daß er grau war und an einem Manne saß, der den Abend seines Lebens erreicht hatte. Nicht nämlich, daß es sich um eine jener Andeutungen von Bartwuchs gehandelt hätte, wie sie die Mode den wirklichen Zeitgenossen eben noch unter der Nase gestattet. Nein, es war ein echter Schnurrbart, ein handgreifliches Stück mit Eigenexistenz und maß wohl von der Wurzel bis zur Spitze an die fünfundzwanzig Zentimeter — und das nach jeder Seite.

So etwas stirbt aus, es liegt auf der Hand, und man muß sich dahinter halten, wenn man das Wesen einer solchen Erscheinung noch schnell erfassen will, eh es zu spät ist. Mitten auf der Lippe kam er in kräftigem Wachstum hervor, ein wenig hart, ein wenig buschig und widerspenstig anzusehen. Dann strebte er weiter, über die Grenze des Gesichtes hinaus, in die Luft, in den Raum — wie gesagt, ziemlich weit von seinem Ausgangspunkt weg. Zum Schluß war er spärlich und dünn und besaß so wenig Konsistenz, daß er eigentlich hätte abwärts hängen müssen. Aber das tat er nicht. Er hielt sich balanzierend waagerecht, und seine Enden zitterten im Rhythmus der Fahrt. Es war fast faszinierend, ihn anzusehen.

Der Mann schaute zum Fenster hinaus. Der Schnurrbart nicht; er dachte gar nicht daran. Eigenlebig wie kunstvolle Züchtungen sein können, ging er gewissermaßen seine eigenen Wege, selbstbewußt und unabhängig. Er besaß übrigens links und rechts eine schnörkelhafte Wendung, eine Art Locke oder Welle, das Ergebnis einer Massage, die sein Besitzer ihm halb planvoll, halb spielerisch ließ, indem er ihn langsam zwischen Zeigefinger und Daumen durchdrehte. Das ist, wie mir klar wurde, eine sehr behutsame und sehr bedächtige Geste, die es wohl nur noch selten gibt und mit der es auch so ziemlich am Ende ist. Sie hat etwas Spielerisches und Nachdenkliches, etwas Wohlwollend-Freundliches, und es wäre zu untersuchen, ob sie etwa mit Humor im Zusammenhang steht.

Ueberhaupt! Immer nämlich so ein Ding an sich zu wissen, das einem ebensogut gehört wie nicht gehört, das man mit einem Ruck abschneiden könnte, wenn man wollte, etwas Gravitätisch-Würdiges, das gleichwohl zum Spielen wie geschaffen ist, ein urwüchsiges Gebilde ganz eigener Art, das über unserem Munde seinen Anfang nimmt und dann ins Leere, in den geheimnisvollen Raum um uns vorstößt, um sich mit einem letzten silbrigen Haar in ihm zu verlieren — — —

Nun gut, es ist ja nur, daß man mal davon gesprochen hat.

BPG.

KRIEGSWINTERHILFSWERK
DAS OPFER DER HEIMAT

Sensation in der Stöpflgasse

Eine Humoreske aus Süddeutschland von Kurt Günther von Fischer

Am Montag fing die Sache an.

Der Briefträger war der erste, der es bemerkte. Als er um halb zehn fröhlich pfeifend die Treppen hinaufstieg und die Frau Kathi mit einem lauten „Guten Morgen!" begrüßte, gab sie, die sonst so Redelustige, kaum eine Antwort. Auch dem Bäcker fiel es auf. Als er um die Mittagsstunde an Frau Kathis Tür läutete und sich wie täglich nach ihrem werten Befinden erkundigte, wandte sie den Kopf zur Seite und schlug ihm, einige undeutliche Worte murmelnd, die Tür vor der Nase zu. Der Mann sah wohl, daß hier etwas nicht stimmte, aber er machte sich weiter keine Gedanken darüber. Wer weiß, was der Frau Katharina Gruber über die Leber gelaufen war! Hat vielleicht ihr Bub, der Rudi, etwas angestellt? Der Bäcker zuckte also die Achseln, nahm seinen Korb und ging weiter.

Dienstag.

Nanu! Es mußte doch etwas Ernsteres sein! Frau Kathi hatte sich bereits früher zu Bett gelegt und obwohl sie die ganze Nacht tief und gesund geschlafen hatte, war doch etwas an ihr nicht in Ordnung. Diese seltsame Veränderung im Wesen der feschen Frau mußte natürlich am allermeisten ihren nächsten Angehörigen auffallen. Und doch am Abend desselben Tages sagte die Susi, ihre hoffnungsvolle Tochter, zur Frau Potschenberger, die gegenüber wohnte und ein hilfreiches Wesen hatte: „Ich weiß net, was mit der Mutter los is, sie is auf einmal so komisch!"

Mittwoch.

Die Sache dauerte an. Als der freundliche Herr Justizrat aus dem zweiten Stock frühmorgens auf dem Wege ins Büro die Wohnungstür abschloß und die Kathi mürrisch und verbissen die Treppen kehren sah, fragte er sie wohlwollend, ob ihr etwas fehle. Aber die Kathi drehte sich ganz unhöflich um und sagte nichts als: „Mhmm!" Worauf sich der Herr Justizrat kopfschüttelnd entfernte. Noch an diesem Abend wußten es sämtliche Hausparteien: Mit der Kathi war was los!

Donnerstag.

Es war aber auch zu merkwürdig! Die Gruberin, die immer lachende, immer redende Kathi, das wandelnde Nachrichtenbüro der Stöpflgasse, deren geöltes Mundstück in einem Umkreis von zwanzig Hausnummern geschätzt wurde, diese Kathi war plötzlich menschenscheu geworden. Stumm und mürrisch schlich sie herum und selbst dem besorgten Rauchfangkehrer flog die Tür vor der Nase zu — bei ihrem Aberglauben ein schlimmes Zeichen.

Am Nachmittag dieses Tages hatten die Parteien des Neunerhauses wie gewöhnlich ihr Kaffeetratscherl bei der Frau Vogel. Und zum ersten Mal seit drei Jahren geschah es, daß die Hauptperson dabei fehlte. Nicht einmal beim Kaufmann war die Kathi mehr zu sehen.

Freitag.

Es kam noch seltsamer. Die Frau Kathi verließ ihre Wohnung überhaupt nicht mehr. Und am Abend läutete es Sturm bei der Frau Potschenberger. Diese schimpfte und brummelte nicht wenig, da sie bereits zu Bette lag, fand aber schließlich doch ihre Filzpantoffel, schlurfte zur Tür und öffnete. Es war die Susi. Und sie erzählte ganz verstört und unter Tränen, ihre Mutter habe sich geweigert, die Mahlzeiten gemeinsam einzunehmen. Sie lasse sich das Essen aufs Kabinett bringen und schlinge es hinter versperrter Tür hinunter.

Die Stöpflgasse hatte ihre Sensation! Die Meinungen waren ziemlich einheitlich: die Kathi is verrückt geworden. Es wurden auch einzelne besorgte Stimmen laut — und sie sollten recht behalten!

Samstag.

Da platzte die Bombe. Schon am Morgen stellte Kathi bis auf etwas kalten Kaffee die Nahrungsaufnahme ein. Sie hatte sich eingesperrt und ließ niemand zu sich. Diese Alarmnachricht brachte allerdings die halbe Stöpflgasse auf die Beine. Ihre besten Freundinnen bildeten sofort einen Ausschuß und sammelten Spenden zur Berufung eines Arztes, den der kleine Rudi augenblicklich holte. Eine große Menschenmenge, voran der Doktor, die heulende Susi und der verstörte Rudi drang bis zur Zimmertür vor. Aber trotz Mahnungen und Zureden dauerte es eine gute Weile, bis die Kathi aufschloß. Rudi stürmte als erster hinein, hinter ihm der Arzt. Der Kleine warf sich weinend auf Kathi und schluchzte:

„Was hast d' denn, Mutter? Was fehlt dir denn?!"

Da tat die gerührte Kathi zum ersten Mal seit einer Woche richtig den Mund auf und sagte zuzelnd: „Glei hörst zum Plärren auf, dummer Bua! Mir is ja nix! Nur mei Gebiß is in der Reparatur!"

Hat Dein Korpus etwas Stauung
„Bullrich" fördert die Verdauung
Bullrich Salz jetzt 110 g 25 Pf.

Stalins Antwort an den Führer

Ein Danktelegramm an den Reichsaußenminister

Moskau, 26. Dezember.

Stalin hat dem Führer auf seine Glückwünsche zum 60. Geburtstage folgendes Antworttelegramm gesandt:

„Ich bitte Sie, meine Erkenntlichkeit für Ihre Glückwünsche entgegenzunehmen und gleichzeitig meine Dankbarkeit für Ihre guten Wünsche an die Völker der Sowjetunion. J. Stalin."

In einem Danktelegramm an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop stellt Stalin fest, daß die Freundschaft der Völker Deutschlands und der Sowjetunion, durch Blut gefestigt, allen Grund habe, lang und dauerhaft zu sein.

Schweres Eisenbahnunglück am Bodensee

Personenzug auf Güterzug aufgefahren

Berlin, 26. Dezember.

Am Tage des folgenschweren Eisenbahnunglückes von Genthin, am vergangenen Freitag, ereignete sich ein weiteres schweres Eisenbahnunglück. Gegen 22 Uhr stieß zwischen Markdorf und Kluftern an der Strecke Radolfzell-Friedrichshafen der Bodensee-Gürtel-Bahn ein vollbesetzter Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Infolge des heftigen Zusammenpralles wurden ein Personenwagen zertrümmert und zwei Wagen beschädigt, wodurch 95 Reisende und vom Zugpersonal die beiden Lokomotivführer, ein Zugführer und ein Lokomotivheizer getötet wurden.

27 verletzte Reisende und ein verletzter Lokomotivheizer befinden sich in den Krankenhäusern zu Markdorf und Friedrichshafen. Der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe besuchte dort die Verletzten, deren Zustand befriedigend ist. Die Staatsanwaltschaft hat die Fahrdienstleiter der Bahnhöfe Markdorf und Kluftern verhaftet.

Alsbald nach dem Unfall waren zwei Hilfszüge der Reichsbahn aus Singen und Friedrichshafen mit dem Reichsbahnarzt von Singen sowie mehreren Aerzten aus Markdorf, Friedrichshafen und Salem zur ersten Hilfeleistung an der Unfallstelle. Ebenso waren das Deutsche Rote Kreuz, die NSV, die Polizei, die Technische Nothilfe, die Wehrmacht, die SA und die Feuerwehr rasch am Platze. Der Präsident der Reichsbahndirektion mit den zuständigen Fachdezernenten begab sich an die Unfallstelle, um die Aufräumungsarbeiten zu leiten.

Kriegsweihnachten vor dem Feinde

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch sprach zu den Soldaten

Im Westen, 26. Dezember.

In einer echt deutschen Weihnachtsnacht mit Rauhreif und klirrendem Frost beging das deutsche Heer am Westwall das Fest der Weihnacht. In tausenden und aber Tausenden von Bunkern und Unterständen saßen die Kameraden um ihren Tannenbaum versammelt, umgeben von den Geschenken der Heimat und vereinigt im treuen Gedenken an Führer und Reich. Selbst in den Löchern der vordersten Spähposten und an den Geschützständen fehlte nicht ein Zeichen weihnachtlichen Glanzes. Gemeinsam mit den Soldaten der Westfront verlebte auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, diesen historischen Weihnachtsabend im kameradschaftlichen Kreise. Nach einer zweitägigen Besichtigungsfahrt an verschiedenen Abschnitten der Westfront traf der Oberbefehlshaber am Heiligen Abend bei einer am Westwall stehenden MG-Kompanie ein und nahm an der Weihnachtsfeier dieser Kompanie teil. Er hielt dabei eine Ansprache, die sich an das ganze deutsche Heer wandte, und die durch alle deutschen Rundfunksender übertragen wurde.

Wie eine große Familie sitzen die jungen Soldaten der 4. Kompanie erwartungsvoll um ihren großen Weihnachtsbaum geschart. Noch vor drei Tagen haben sie draußen im Dreck des Vorfeldes in ihren Postenlöchern gelegen, und nun sind sie plötzlich ausersehen, den Oberbefehlshaber des Heeres auf ihrer Weihnachtsfeier zu Gast zu sehen. Mit schneidiger Ehrenbezeugung begrüßt die Kompanie den Generaloberst, als er punkt 6 Uhr in Begleitung des Regimentskommandeurs den weihnachtlich geschmückten Raum betritt. Der junge Kompanieführer, Oberleutnant Eitner, meldet: „Die Kompanie zur Weihnachtsfeier angetreten." — „Heil Schützen" und „Heil Herr Generaloberst!" hallen Gruß und Gegengruß zwischen einer braven Kompanie Soldaten und ihrem Obersten Befehlshaber.

Das alte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht", das in Millionen Häusern, Bunkern und Unterständen mit besonderer Innigkeit gesungen wird, leitet auch diese Feier ein. Nicht nur die Kompanie, so sagt der Kompanieführer in seiner Begrüßungsrede, sondern die ganze deutsche Armee erfülle es mit großem Stolz und ermeßlicher Freude, daß der Oberbefehlshaber des Heeres heute mitten unter seinen jungen Soldaten weilt, um mit ihnen die erste Weihnacht im Felde zu feiern. „Es gibt keinen schöneren Beweis der Verbundenheit, die von der höchsten Führung bis zum letzten Soldaten die ganze deutsche Armee in unlöslicher Kameradschaft zusammenhält."

Der Oberleutnant erinnert dann an die Tage, da die Kompanie erwartungsvoll ihren Bunker besetzte und täglich darauf wartete, dem Führer beweisen zu können, daß sie für ihn und die Heimat selbst den Teufel aus der Welt schlagen würde. Später in den Vorfeldkämpfen hat die Kompanie dann einen unvergeßlichen Chef und einen tapferen Feldwebel verloren, die jetzt im Herzen der Kameraden an dieser Kriegsweihnachtsfeier teilnehmen sollen. Mit dem festen Versprechen weiterer Pflichterfüllung dankt der Oberleutnant dem Generaloberst für die hohe Ehre, die er der Kompanie heute erwiesen hat.

Dann spricht Generaloberst von Brauchitsch:

Kameraden! Wie vor 25 Jahren Kriegsweihnachten vor dem Feinde! Bunker und Hindernisse, Leuchtkugeln und Kampfeindrücke, und nicht zuletzt die Gräber vieler treuer Kameraden, sprechen an diesem Heiligen Abend zu uns. Ihr werdet verstehen, daß ich als Euer Oberbefehlshaber an diesem Abend zu Euch gekommen bin, um an der Front hier bei der 4. Kompanie Weihnachten zu feiern. Jeder muß wissen: Wir gehören zusammen auf Leben und Tod. Wie im Weltkriege empfinden wir in diesen Tagen unsere Kameradschaft als ein starkes und großes Erlebnis. Das gilt im engeren Sinne für uns Soldaten, in gleicher Weise aber für unser ganzes deutsches Volk. Die meisten von Euch haben den polnischen Feldzug mitgemacht, oder hier an der Westfront ihre meist harte soldatische Pflicht erfüllt. Das gemeinsame Erlebnis hat uns alle zu einer unerschütterlichen, stahlharten und entschlossenen Kampfgemeinschaft zusammengeschweißt, erfüllt vom Willen zum Siege und von der festen Zuversicht der eigenen Kraft und Ueberlegenheit.

Drüben, jenseits des Niemandslandes, scheint man vom Sinne des Weihnachtsfestes wenig zu wissen. Dort hat man gerade in diesem Monat als Kriegsziel die Zerschlagung Deutschlands, die Vernichtung unseres Volkes und die Vernichtung unserer Kultur verkündet. Gerade wir Soldaten müssen und wollen uns voll darüber klar sein, was das bedeutet. In dieser Lage gibt es für uns Deutsche nur eins: den uns aufgezwungenen Kampf mit voller Entschlossenheit zum siegreichen Ende zu führen. Einst wird kommen der Tag, an dem das von unserem Führer geschaffene Großdeutsche Reich und der Lebensraum eines 86-Millionen-Volkes gesichert sind. Darum sind wir auch fest überzeugt, daß das Recht auf unserer Seite ist.

Dann gedenkt der Generaloberst der Heimat und grüßt den Führer und Obersten Befehlshaber, der gleichfalls diesen Abend an der Front inmitten seiner Soldaten verlebt. „Erst wenn wir den Sieg errungen haben", so schließt der Generaloberst seine Ansprache, „werden wir auch wieder vom Frieden sprechen können. In diesem Sinne, meine Kameraden, wollen wir gemeinsam das deutsche Kriegsweihnachten 1939 verleben."

„O du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit" tönt es in starken Männerchören aus der Kompanie zurück.

Einige Soldaten der Kompanie haben die Freude, die Geschenke, die der Oberbefehlshaber mitgebracht hat, aus seinen eigenen Händen zu nehmen und ein Gespräch mit ihm zu führen. Beim gemeinsamen Weihnachtsschmaus und heiteren Klängen des Musikkorps bleiben die Kameraden dann beisammen zu einer Weihnachtsfeier, die ihnen sicherlich für ihr Leben unvergeßlich bleiben wird.

Auf seiner zweitägigen Besichtigungsfahrt hatte Generaloberst von Brauchitsch bereits zahlreichen Truppenteilen und einzelnen Soldaten im Abschnitt zwischen Rhein und Mosel persönlich seine Weihnachtswünsche ausgesprochen. Keinen Bunker verließ er ohne einen Weihnachtswunsch an die Besatzung.

Mehrmals sind während der Fahrt Gruppen von besonders bewährten Soldaten aufgestellt, denen der Generaloberst als schönstes Weihnachtsgeschenk das Eiserne Kreuz überreichen kann. Im Augenblick, als er einigen hervorragend bewährten Westfrontkämpfern das EK I verleiht, wird ihm selbst eine überraschende Weihnachtsfreude zuteil. Eine soeben eintreffende Meldung besagt, daß ein deutscher Feldwebel mit seinem Spähtrupp heute weit hinter den französischen Linien zwei französische Offiziere gefangen und sicher eingebracht hat. Der Krieg findet auch an diesem Tage keine Unterbrechung, auch am Heiligen Abend beschießt die französische Artillerie deutsche Stellungen und geräumte Ortschaften, und die Spähtrupps schlagen sich im Niemandsland mit dem Feinde herum. „Von Frieden werden wir erst sprechen können, wenn der Sieg errungen ist".

EINE GANZ UNMÖGLICHE LEISTUNG

nicht wahr? Nicht minder unmöglich ist's aber, was oft vom Auge verlangt wird, wenn es beim minderwertigen Licht veralteter Glühlampen schuften muss. Schade ums Augenlicht! Schonen Sie es — und zugleich Ihre Tasche durch die besonders lichtreichen, dabei stromsparenden

TUNGSRAM D LAMPEN

O.S. Landestheater

Heute Mittwoch, den 27. Dezember 1939, 15 Uhr
Gleiwitz: Zum letzten Male! Zu kleinen Preisen! **Der Lügenpeter** von Impekoven Kleine Preise 0.20—1.75 RM.

Donnerstag, den 28. Dezember 1939, 20.15 Uhr
Beuthen: Der müde Theodor von Neal und Ferner Preisstufe III

Sonnabend, den 30. Dezember 1939, 20.15 Uhr
Beuthen: Zum letzten Male! **Zar und Zimmermann** von Lortzing Preisstufe II

Sonntag, den 31. Dezember 1939 (Silvester)
Beuthen: 19.30 Uhr, zum ersten Mal! **Der Zarewitsch** von Lehár Preisstufe II
Gleiwitz: 19 Uhr, **Der müde Theodor** von Neal und Ferner Preise III

Montag, den 1. 1. 40 (Neujahr) zu kleinen Preisen
Beuthen: 15 Uhr, zum letzten Mal: **Der Lügenpeter** von Impekoven Kleine Preise 0.20—1.75 RM.
Beuthen: 20 Uhr, **Flitterwochen** von Helwig Kleine Preise (0.20—1.75)

Nur rechtzeitige Kartenbestellung für die Silvester- und Neujahrsvorstellungen sichert Ihnen einen guten Platz.

Bekanntmachung

Die Zahlung der

Familienunterhaltsbeträge

für den Monat Januar 1940 findet im Vorraum des Stadttheaters, Wilhelmsraße 28, wie folgt statt:

Freitag, den 29. 12. 1939 von 8—13 Uhr	**für die Aktiven, Arbeitsdienst, Hilfspolizei, Sicherheits- u. Hilfsdienst sowie die Buchstaben der Wehrmacht A B C D E F G H I J**
Sonnabend, d. 30. 12. 39 von 8—12 Uhr	**K L**
Dienstag, den 2. 1. 1940 von 8—13 Uhr	**M N O P Q R**
Mittwoch, den 3. 1. 1940 von 8—13 Uhr	**S Sch St T U V W Z**

Zahlung erfolgt nur bei Vorlage des ausgegebenen Zahlungsausweises.

Gleiwitz, am 20. Dezember 1939

Der Oberbürgermeister

Bekanntmachung!

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für die Monate Januar bis März 1940 findet statt: im Stadtteil Oehringen, Schule Bergfreiheit, 7,30 bis 14 Uhr:

Dienstag, den 2. Januar, für die Buchstaben A—K.
Mittwoch, den 3. Januar L—Z.

In Gleiwitz Stadttheater, Wilhelmstraße 28:
Freitag, den 5. Januar A, B, C.
Sonnabend, den 6. Januar D, E, F.
Montag, den 8. Januar G, H, I, J.
Dienstag, 9. Januar K.
Mittwoch, den 10. Januar L, M.
Donnerstag, den 11. Januar N, O, P.
Freitag, den 12. Januar Q, R, S.
Sonnabend, den 13. Januar Sch, St.
Montag, den 15. Januar T, U, V, W, Z.
Dienstag, den 16. Januar für Nachzügler.

Die Ausgabe erfolgt am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in der Zeit von 7,30 bis 12,30 und von 15 bis 17 Uhr; am Mittwoch und Sonnabend von 7,30 bis 13 Uhr.

Es wir dringend gebeten, die Ausgabetage strengstens innezuhalten.

Gleiwitz, am 21. Dezember 1939.

Der Oberbürgermeister.

Heut im Stadttheater Gleiwitz, 20 Uhr

Wunschkonzert

mit

Herbert Jäger

Ingrid Larssen

der beliebten Filmschauspielerin

Rotraut Richter

u. a.

Karten noch zu haben:
Radio-Jllner, Ruf 3877
Stadttheaterkasse, Ruf 2824

Kleine Anzeigen

im „OS. Wanderer" helfen von heute auf morgen. Heute bringen od senden Sie uns Ihren Text für eine „Klein-Anzeige" und morgen wissen es Tausende Leser was ihre Wünsche sind. — **Gasthaus „Mandautal", Hainewalde.**

Jugendfrisch und leistungsfähig durch **Dijosan-Knoblauch-Pillen** (extra stark)

Geruch- und geschmacklos. Das hochwertige Knoblauch-Präparat gegen hohen Blutdruck und Alterserscheinungen. Nur in Apotheken erhältlich. Monatskurpackung RM 1.—

Stellen-Angebote

Melkermeister

zu 50 Kühen u. 20 Stück Jungvieh von **Gutsverwaltung Steinfurt** üb. Gogolin f. bald od. spät.

gesucht

Kaufm. Bürokraft Buchhalter (in)

perfekt in Maschinenschreiben, möglichst auch in Stenografie. Geeignete Kräfte wollen bitte Bewerbungen unt. Beifügung eines Lichtbildes u. Nennung der Gehaltsansprüche einreichen.

Th. Cibis, Cosel OS.
Textilkaufhaus

Tüchtige perfekte Stenotypistin

für mittelgroße Gemeindeverwaltung zum sofortigen Antritt

gesucht

Bewerbung. mit Zeugnisabschr. u. Bild, das zurückgesandt wird, sind an das Bürgermeisteramt in Michalkowitz, Kreis Kattowitz zu richten.

Der Bürgermeister.

Aelt. Zimmermädchen

firm im Aufräumen u. Wäschebehandlung, für sofort gesucht. Bewerb. m. Gehaltsanspr., Zeugniss. u. mögl. m. Bild an die **Kurverwaltung in Bad Dirsdorf (Schlesien).**

Suche für bald ein recht nettes, freundliches

Mädchen

möglicht nicht unter 18 Jahren, auch Anfängerin, welche Lust hat zum Gästebedienen und Wert auf guten Verdienst und familiäre Behandlung legt.

Angebote, möglichst mit Bild.

Gasthaus „Mandautal", Hainewalde.

Körpulenz macht müde

„Seitdem ich Richtertee trinke, sind Verdauungsträgheit und Müdigkeit verschwunden; ich bin gesund und schlank, während ich vorher an Gewicht von Jahr zu Jahr zunahm." So schreibt A. L. Muss, Neuhaus, Kr. Paderborn am 22. 6. 38 über

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

Auch als Dri-Tabletten und Dri-Extra (Dragees) in Apotheken und Drogerien

Haus-gehilfin

m. Kochkenntniss., für 2-Pers.-Haush. z. 1. 1. 40. gesucht. Angeb. u. G 436 an Wand. Gleiw.

Suche per 1. oder 15. 1. 40 eine

Hausgehilfin

in gesetztem Alter für Villen-Haushalt.

Rudolf Hammer, Holzgroßhandel, Schönheide/Erzgeb.

Ihre „Klein-Anzeigen" bitten wir daher stets gleich mit dem ungefähren Betrag, den Sie anlegen wollen, einzusenden. Nur dann können wir auch eine sofortige Veröffentlichung gewährleisten!

kaufe jeden Posten gegen Schlußschein der Hauptvereinigung der Deutschen Fischwirtschaft. Angebote an Fischgroßverteiler

Vinzent Rzyttki, Ratibor
Fernsprecher 3177

Anzeigen immer erfolgreich!

Rundfunkprogramm

Donnerstag, den 28. Dezember 1939

Deutschlandsender

5,00: Fröhliche Morgenmusik — 6,00: Morgenruf — 6,10: Sport am Morgen — 6,30: Frühkonzert — 7,00: Nachrichten — 8,00: Sport am Vormittag — 8,20: Musik am Vormittag — 9,00: Politisches Kurzgespräch — 10,00: Kleine Musik — 11,00: Otto Dobrindt spielt — 11,30: Für die Hausfrau — 12,00: Für den Bauern und Gärtner — 12,10: Mittagskonzert — 12,30: Nachrichten — 13,00: Politisches Kurzgespräch — 14,00: Nachrichten — 14,10: Die Stunde nach Tisch — 15,00: Kinderchor — 15,30: Ein ganzes Jahr ist wie ein Korn — 16,00: Nachmittagskonzert 17,00: Nachrichten — 18,00: Nach des Tages Arbeit — 18,30: Aus dem Zeitgeschehen — 19,00: Einsatz der Polizei und SS im Osten — 20,00: Nachrichten — 20,15: Zwei bunte Stunden — 22,00: Nachrichten, Berichte — 22,30: Joe Bruns spielt — 23,00: Politisches Kurzgespräch; anschließend Abendkonzert — 24,00: Nachrichten, Nachtmusik.

Breslau

5,00: Morgenmusik; dazwischen: Morgenmusik — 6,00: Bauer, für dich! — 6,10: Gymnastik — 6,30: Frühkonzert 7,00: Nachrichten — 8,00: Ruf ins Land; anschließend: Zwischenmusik — 8,30: Konzert — 10,00: Zeit, Glückwünsche — 11,00: Hausfrau, das geht dich an! — 11,20: Zwischenmusik — 11,30: Zeit, Wasserstand, Marktberichte 11,45: Mehr Fett durch wirtschaftseigenes Futter — 12,00: Musik am Mittag — 12,30: Nachrichten — 14,00: Nachrichten, Marktberichte, Börse — 14,10: 1000 Takte unterhaltende Musik — 15,00: Auf ein Wort — 15,10: Die Eisfischer — 15,30: Kinder basteln einen Kalender — 16,00: Konzert — 17,00: Nachrichten — 18,00: Oberlausitzer Weber in Lodsch — 18,15: Zwischenmusik — 18,35: Kriegserlebnis der Quinta — 18,55: Zwischenmusik — 19,00: Von Bühne, Funk und Film — 19,30: Zwischenmusik — 20,00: Nachrichten — 20,15: „Lottchens Geburtstag" — 21,15: Nun eilt herbei, Witz, heitere Laune; anschließend: Schallplatten 22,45: Konzert — 24,00: Nachrichten.

Die glückliche Geburt unseres zweiten Kindes, eines Sohnes, zeigen wir erfreut an

Kurt Pohle und Frau
Suse, geb. Dragon

Gleiwitz, am 25. Dezember 1939
Finkenweg 30, z. Zt. Landesfrauenklinik

Ihre Vermählung geben bekannt

Oberfeldwebel
Horst Kretschmer u. Frau
Liselotte, geb. Winkler

z. Zt. im Felde — Gleiwitz, 27. Dez. 1939

Anzeigen werden beachtet!

Führer-Bilder und -Büsten
empfiehlt
Juwelier K. Bodenstedt
Gleiwitz, Wilhelmstraße 22

Ihre Trauung geben bekannt

Alfred Kolenda
Lehrer, z. Zt. Unteroffizier
Johanna Kolenda
geb. Heisig, Kindergartenleiterin

Im Felde — 27. Dezember 1939 — Leobschütz

Dortmunder Union-Bräu
Stadtkrug Breslau Ohlauerstr. 9

Orga
RM. 188.-,
vom Fachmann
G. Haase, Gleiwitz,
Bahnhofstraße 33

Gutes Rezept bei Erkältungen:

Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1 bis 2 Eßlöffel Klosterfrau Melissengeist und ein bis zwei gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und darnach schwitzen. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse heißem Pfefferminz- oder schwarzem Tee.

So haben schon viele ihre Erkältungen erfolgreich behandelt! Wie Verbraucher urteilen, dafür einige Beispiele: Frau Anna Blind (Bild nebenstehend), Drogistin, Bremen, Nordstr. 224 schreibt am 6. 12. 39: „Seit Jahren gebrauche ich Klosterfrau-Melissengeist bei Erkältungen mit gutem Erfolg. Einen Grippeanfall habe ich mit der „Schnellkur" in zwei Tagen überwunden."

Weiter Herr Hugo Scherff, Kaufmann, Rheinhausen-Ndrh., Viktoriastr. 6 am 20. 9. 39: „Meine Frau und ich haben Klosterfrau-Melissengeist mit Erfolg bei Erkältungskrankheiten angewandt. Obwohl hier ziemlich stark die Grippe herrschte, sind wir im vergangenen Winter verschont geblieben. Wir nehmen an, daß dies darauf zurückzuführen ist, daß wir einige Male in der Woche Klosterfrau-Melissengeist als „Heißtrank" genommen haben. Und wie gut schläft man nach solch einem „Heißtrank" ein!"

Machen auch Sie einmal einen Versuch mit dem bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 ccm) vorrätig. Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Familien-Drucksachen schnell und billig vom
Oberschles. Wanderer, Gleiwitz, Teuchertstraße 16

Knoblauch-Beeren „Immer jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

In Gleiwitz:
Drogerie Simon, Ring 13
Drogerie Steinhoff, Tarnowitzer Str. 14
Drogerie Schäfer, Raudener Straße 48
Drogerie Rathmann, Toster Straße 35
Drogerie Karl Stein, Kirchplatz 3
Central-Apoth. Klausa, Wilhelmstr. 34

In Hindenburg:
Drogerie Kubuschkow, Kronpr.-Str. 283
Drogerie Schiwietz, Kronprinzen-Str. 291
Drogerie L. Elger, Dorotheenstraße 4

In Cosel:
Apotheker A. Kremper
Adler-Apoth. Fr. Siegert, Ring

In Peiskretscham:
Drogerie V. Mainka, Bahnhofstraße 50

Wir haben uns vermählt

Willi Seidel
Unteroffizier in einem Inf.-Regt.
und Frau Regine,
geb. Trutwin

Neisse — Weihnachten 1939 — z. Zt. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

Christa Schneider
Heinz Launer
Assistenz-Arzt

Beuthen OS. — Weihnachten 1939 — Hindenburg OS.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute um 23 Uhr, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, sanft und gottergeben, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wirtschaftsinspektor i. R.

Albert Szczasny

in A er von 70 Jahren.

Die trauernden Angehörigen

Burgfels, den 23. Dezember 1939

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. Dezember, vormittags 8,30 Uhr, vom Trauerhause Berg aus statt

---

Am 1. Weihnachtsfeiertag erlöste der Tod nach langem schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa

Georg Bonk

im Alter von 66 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Rosalie Bonk und Kinder

Peiskretscham, 25. Dezember 1939
Glückaufstraße 6

Beerdigung: Donnerstag, den 28. Dezember 1939, 14 Uhr, vom Trauerhaus.

Am 23. Dezember, nachmittags, verschied nach einem tragischen Unglücksfall in Ausübung seines Berufes, der langjährige Obmann und jetzige stellvertretende Kreisfachwart, der **Gärtnereibesitzer**

Max Sedlaczek

aus Bauerwitz. Wir verlieren in ihm einen immer hilfsbereiten Kollegen, der seine Lebensaufgabe nur seinem Berufe widmete. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Bauerwitz, den 24. Dezember 1939

Johann Müller
Ortsfachwart der Ortsgruppe Bauerwitz für den Gartenbau

Statt Karten! Danksagung!

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme sowie die schönen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters, Onkels, Schwagers und lieben Opas, des

Reichsbahn-Stellwerkmeisters i. R.

Paul Schön

sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Trauernden:
Mathilde Schön
geb. Kremser

Gleiwitz, den 27. Dezember 1939

Familienanzeigen
im Oberschl. Wanderer finden größte Beachtung

Radioreparaturen! Radio-Sünner, Gleiwitz, gegenüber Hauptpost. Ruf 3877

Nur Satz- und Textmuster!

Verlobungs- u. Vermählungsanzeigen

finden größte Beachtung in der großen Heimatzeitung

Oberschlesischer **Wanderer**
Amtliches Organ der NSDAP sowie aller städtischen und staatlichen Behörden

---

Unsere Verlobung zeigen an

Marianne Bull
Josef Kander

Gleiwitz, Neujahr 1940

3 spaltig 30 mm — RM 8.10

Ihre Vermählung geben bekannt

Max Möller u. Frau Ella
geb. Wiesenmeier

Neustadt OS., Neujahr 1940

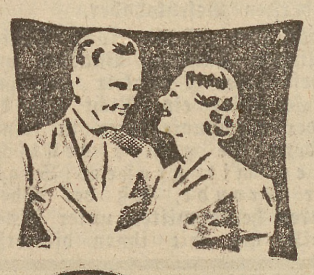
3 spaltig 25 mm — RM 6.75

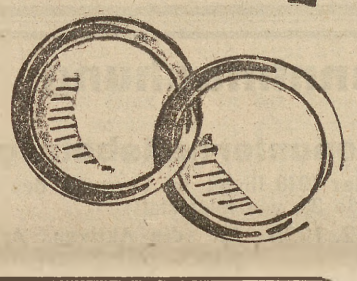
Als Verlobte grüßen

Liesel Koschken
Paul Blachel

Gleiwitz, Neujahr 1940

2 spaltig 33 mm — RM 5.94





Ihre in der Kirche Wang stattfindende Vermählung geben hiermit bekannt

Anni Larisch
Axel Knödel

Dittmerau, Neujahr 1940

2 spaltig 40 mm — RM 7.20

Ihre Verlobung zeigen an

Gusti Lanz
Max Groß

Beuthen, im Januar 1940

2 spaltig 25 mm — RM 4.50

Als Vermählte grüßen

Walter Meierhofer und Frau
Else, geb. Rotschwanz

Hindenburg, Neujahr 1940

2 spaltig 20 mm — RM 3.60

Als Verlobte grüßen

Ingeborg-Ritta Mendemeier
Techniker Walter Stammler

Hindenburg, den 1. Januar 1940

4 spaltig 30 mm — RM 10.80

Wir werden in Köln getraut

Dr. med. Ernst Bindeseil
und Frau Anastasia
geb. Grunzer

Gleiwitz, im Januar 1940

2 spaltig 30 mm — RM 5.40

Am 24. Dezember verschied nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau

Julie Dzierzan

geb. Dyllong

im 78. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

Anton Dzierzan, Gasthausbesitzer
Peter Dzierzan, Gasthausbesitzer
Theodor Dzierzan, Bauerngutsbesitzer
Nikodem Dzierzan, Hotelbesitzer
Franz Dzierzan, Fleischermeister
Sofie Brysch, geb. Dzierzan
Anna Bednorz, geb. Dzierzan
Marie Günter, geb. Dzierzan
Josef Brysch, Tischlermeister
Josef Bednorz, Hausbesitzer
Paul Günter, Schuhmachermeister
Tinna Dzierzan, geb. Wieczorek
Elisabeth Dzierzan, geb. Langer
Elisabeth Dzierzan, geb. Franke
Dörchen Dzierzan
21 Enkelkinder und 3 Urenkel

Beerdigung in Guttentag am 28. Dez. 1939, um 9 Uhr.

Ankauf von Münzsilber Bruchsilber, Altgold
K. Bodenstedt, Juwelier.
Gleiwitz, Wilhelmstraße 22.
Geneh. Bschd. Nr. A 29 583.

Stottern Broschüre üb. Beseitigung von ehemalig. schw. Stotterer kostenlos. **L. Warnecke** Berlin SW 68, Seydelstraße 31a

---

Neue Tanzkurse

für Anfänger beginnen in:
Gleiwitz, „Stadtgarten" Donnerstag, den 4. Januar
Hindenburg, „Hotel Monopol" Freitag, den 5. Januar
Beuthen, „Hotel Kaiserhof" Dienstag, den 2. Januar
Damen 20, Herren 20,30 Uhr.
Meldungen erbittet
Tanzschule Krause
Beuthen OS., Ruf 5185
Schülertreffen aller Kurse beim Urlauberkränzchen heute Mittwoch im „Kasino DH" Hindenburg, 20 Uhr

---

Pferde- u. Geflügel-
sowie sämtliche
Kleintierhalter
werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie
Futterhafer
Futtergerste
Pferdemischfutter
Roggen- und Weizenkleie
Geflügelmischfutter
u. a. m.
beziehen können bei der
Landesprodukten-Großhandlung
Max Scholtysek
Gleiwitz, Oberwallstraße 1a
Kleinverkaufslager
nur Gleiwitz, Neuweltstraße 25
Fernruf 2059 und 3619

Büromaschinen
Lyzeumsbildung, sucht Stellung. Vertraut mit Schreibmaschine u. Stenografie. Zuschrift. mit Gehaltsangabe u. „Auch Kraftfahrerin" Nr. 1228 an Westschles. Annoncenbüro Jägerndorf.

Miet-gesuche

Kaufmann
sucht per bald **2 Zimm. u. Küche** Bad, evtl. **1½ Zim. u. Küche**
Angeb. unt. L 440 an Wand. Gleiw.

Wir führen
Rundfunkreparaturen
aller Fabrikate
selbst aus!
Röhrenprüfstelle
Radio-Musikhaus
Schypp, Gleiwitz
Kronprinzenstraße 3

Auto-Markt

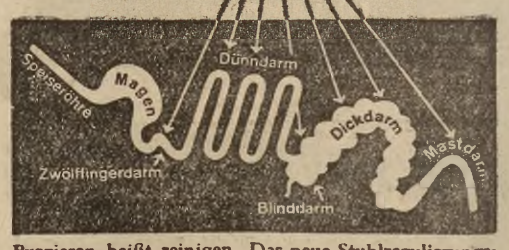
Dreirad-Lieferwagen
zugelass., zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preisang. u. S 907 an Wand. Gleiw.

Verkäufe

Ski-Schuhe
(41) u. Bretter sow. eisern. Ofen zu verkaufen.
Galonska, Gleiw., Kalidestraße 9a.

... und dann kam Lieschen
Darüber Worte zu verlieren, hatte man gar nicht nötig, denn sie war einfach eine Perle von einem Dienstmädchen. Aber so ist es immer, wenn man ein Mädchen durch eine Klein-Anzeige im „Wanderer" sucht, man hat die Auswahl und wird zufrieden gestellt.

Purgiere mit
Purginol



Purgieren heißt reinigen. Das neue Stuhlregulierungsmittel reinigt den Darm von schädlichen Schlacken. Ganz vorzüglich bei Stuhlträgheit und chronischer Verstopfung.
So verdaut der Mensch! Was heißt Purgieren? Welche Folgen kann eine Verstopfung nach sich ziehen? So wirkt Purginol! Diese Fragen beantwortet ein kleiner, aber ausführlicher Prospekt, der außerdem einen neuartigen, leicht verständlichen Plan über die Verdauungsvorgänge enthält, der Sie sicher interessieren wird. Wir stellen Ihnen diesen Prospekt gern gratis und unverbindlich zur Verfügung.
Purginol normal und Purginol verstärkt. 20 Longetten RM -.74, 40 Longetten RM 1.12, 150 Longetten RM 3.-.

An Abteilung Purginol Promonta G. m. b. H., Hamburg 26
Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Purginol-Prospekt mit dem neuartigen Plan.
Name: — Stadt:
Straße und Nr.: — 210 d